

Dr. „Volkswacht“ erscheint täglich Montag bis Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Gravenstr. 10/11, durch die Post und durch Subscriptions-Verfahren zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren extra.

# Volkswacht

Subscriptionen: Einmalig für die nächsten 12 Monate 10 Mk., halbjährlich 5 Mk., vierteljährlich 3 Mk., monatlich 1 Mk., 10 Pf. pro Woche. Die Postgebühren sind extra zu zahlen.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die werththätige Bevölkerung.**  
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Mr. 140. Sonnabend, den 19. Juni 1897. 8. Jahrgang.

## Die ober-schlesischen Zinkhüttenarbeiter.

Vor einigen Tagen mußte wieder von einem Streik im ober-schlesischen Industriebezirk berichtet werden; sämtliche Arbeiter der fürstlich Hohenlohe'schen Zinkhütte „Hohenlohehütte“ bei Rattowitz — über 400 — hatten die Arbeit niedergelegt; und durch ihre Stimmthätigkeit und ihr besonnenes Verhalten einen vollen Erfolg erzielt, und dies nach einem nur eintägigen Ausstände. Die Schnelligkeit, mit der die verlangte Lohnerhöhung gewährt wurde, sticht von der sonstigen Fähigkeit der ober-schlesischen Unternehmerschaft gegen die Arbeiter angenehm ab. Die Verwaltung hat durch ihr Benehmen sich und den Arbeitern Unannehmlichkeiten erspart. Andererseits aber scheint die so schnelle Gewährung der Lohnerhöhung doch auch auf der Höhe der Verwaltung zu beruhen, daß eine Lohnerhöhung, nicht etwa bloß weil die Arbeiter so wünschenswert, notwendig sei. Sie hat anscheinend anerkannt, daß die Lage ihrer Arbeiter eine schlechte ist. Betrachten wir deshalb einmal die Lage der ober-schlesischen Zinkindustrie und ihrer Arbeiter auf etwas breiterer Grundlage, abgesehen von den speciellen Verhältnissen der „Hohenlohehütte“.

Ober-schlesien, im Besonderen die Muschelkalkplatte zwischen Beuthen und Tarnowitz ist der bedeutendste Platz für die Zinkproduktion der ganzen Welt. Die Hälfte des 1893 in Europa geförderten Zinkes (1,3 Millionen Tonnen) lieferte Ober-schlesien (660,000 Tonnen). Das übrige Deutschland lieferte nur 130,000 Tonnen. An fertigen Zink lieferte 1894 Deutschland circa 150,000 Tonnen, Ober-schlesien davon allein 93,000 Tonnen.

Vertretere, aber nicht sämtlich im Betrieb befindliche, Zinkbergwerke besitzt Ober-schlesien 174; wenn wir die 24 Bergwerke hinzurechnen, die Zink und Bleierz liefern, so erhalten wir für die Zinkproduktion 198 Bergwerke.

Was die Besitzverhältnisse dieser Bergwerke betrifft, so gilt für sie dasselbe, was für den agrarischen Besitz in Ober-schlesien, für die Besitzverhältnisse bei den Kohlenbergwerken, ja für den gesamten Industriebesitz gilt: die alten feudalen Geschlechter, die Grafen und freien „Standesherrschaften“ Ober-schlesiens spielen auch hier die erste Rolle; bürgerliche oder jungadelige Industrielle sind nur wenig in den feudalen Ring eingedrungen. An Zink- und Bleierzgruben gehören der Bergwerks-Gesellschaft G. v. Giese's Erben (Eigentümerin der berühmten Kleophasgrube) 12, der Gräfin Johanna Schaffgotsch 9, dem Grafen Hugo Henschel von Donnersmarkt auf Nacllo bei Tarnowitz 9, Herrn von Tiele-Windler 8, dem Grafen Hugo Henschel von Donnersmarkt auf Siemianowitz 7, dem Grafen Guido Henschel von Donnersmarkt auf Neudorf 5, der Vereinigten Königs- und Laurahütte A.-G. 3, dem Grafen Hallestrem 2 und dem Herzog von Liez 2 Bergwerke. Zu diesen kommen einige wohnige reiche Kaufleute, Techniker und der Königlich preussische Bergfiscus als Alleineigentümer. Von den im Alleineigentum eines Besitzers befindlichen Bergwerken haben die genannten Herren den weitaus größten Theil, außerdem einen entsprechenden Antheil an den gewerkschaftlichen Bergwerken.

Bei diesen Besitzverhältnissen läßt sich von vornherein erwarten, daß die Lage der Zinkarbeiter keine glänzende ist. Gute Arbeiterverhältnisse und ober-schlesische Agrarmagnaten als Unternehmer, das sind zwei Dinge, die sich immer noch nur sehr schwer mit einander vertragen. Der ober-schlesische

Arbeiter ist noch immer an die Privilegienwirtschaft der alten Zeiten gewöhnt, und sein Hauptprivilegium war und ist noch zum Theil die Unentgeltlichkeit oder geringe Bezahlung der Arbeit der „Untertanen“ und Arbeiter.

Wir wollen jedoch, um nicht des Uebertreibens geziehen zu werden, äußerst vorsichtig vorgehen. Man sagt oft und mit einem gewissen Recht, daß die Arbeiter der größten Betriebe immer noch am auskömmlichsten gestellt seien. Wählen wir deshalb zur näheren Beleuchtung der Lage der Zinkhüttenarbeiter — bei den Hütten herrschen im Wesentlichen dieselben Besitzverhältnisse wie bei den Bergwerken — einen möglichst großen Betrieb. Ferner wollen wir uns nicht auf eigene Ermittlungen verlassen, sondern auf eine Darstellung von bürgerlicher Seite. Wir haben den Herrn Bergmeister Kuhna bereits kennen gelernt als offiziellen Schönfärber. Glücklicher Weise hat er sich auch mit den Zinkhüttenarbeitern beschäftigt und zwar mit den Arbeitern eines der größten Betriebe, mit den Arbeitern der „Silesia“-Zinkhütte in Lipine (Eigentümerin: Schlesische Actien-Gesellschaft für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb). Auch über Zinkhüttenarbeiter in Bykowitz bei Antonienhütte hat er Angaben gemacht. Insgesamt berichtet er über acht Familien von Zinkhüttenarbeitern in Lipine und von sechs derartigen Familien in Bykowitz.

Zunächst Lipine. Die Familien der Arbeiter sind ziemlich groß; 3 von ihnen bestehen aus 7, 2 aus 8, 3 aus 8 Köpfen; die Anzahl der unter 14 Jahre alten Kinder beträgt bei 1 Familie 6, bei 3 Familien 5, bei 1 Familie 4 und bei 2 Familien 1; nur 1 Familie hat kein Kind unter 14 Jahren. Die Arbeitslöhne pro Jahr schwanken zwischen 750 Mark, die ein einfacher Arbeiter (ein Mann mit der achtköpfigen Familie, 5 Kinder sind unter 14 Jahre alt!) und 1375 Mark, die ein Meister verdient hat. Nur noch ein Schmelzer hat über 1000 Mark (1259) verdient; alle übrigen 6 unter 1000 Mark. Aus „Nebenerdiensten“ des Mannes, der Frau, der Kinder, aus Acker- und Gartenbau, aus „Vieh-“ (soll heißen Ziegen-)haltung rechnet nun Kuhna verschiedene Summen zusammen, bei den verschiedenen Familien 120 bis 512 Mark jährlich; diese letzte Summe verdient nur der genannte Meister; im Durchschnitt kommt auf die Arbeiter ein jährlicher Nebenerdienst von 144 Mark. Ein sicheres Zeichen für die schlechte Lage der Arbeiter ist der Umstand, daß in 4 von 6 Fällen, in denen Kuhna Nebenerdienst constatirt, dieser Nebenerdienst aus der Arbeit der Frau entspringt.

Die Wohnungen der Arbeiter bestehen höchstens aus 2 Räumen; 2 Familien bewohnen nur je 1 Raum. Nach der Vergleichung der Einnahmen mit den Ausgaben (die wir hier der Kürze halber nicht erst detaillirt anführen) hat nur eine einzige (!) Familie einen Ueberschuß; es ist die des Meisters, der Ueberschuß beträgt 152 Mark; bei nur einer (!) Familie ferner decken sich die Einnahmen mit den Ausgaben, es ist eine dreiköpfige Familie, die kein Kind unter 14 Jahren hat. Alle übrigen 6 Familien kommen mit ihren Einnahmen nicht durch; das niedrigste Deficit beträgt 43, das höchste 251 Mark, im Durchschnitt beträgt es 132 Mark! Wenn wird es gedeckt??

Nun Bykowitz. Die 6 Familien sind ziemlich stark, eine besteht aus 8, 2 aus 7, 1 aus 6, 1 aus 5 und 1 aus 4 Köpfen; die Zahl der unter 14 Jahre alten Kinder beträgt bei 3 Familien 5, bei 1 Familie 4, bei 1 Familie 2 und

bei 1 Familie 1. Das Arbeitseinkommen bewegt sich zwischen 756 und 1430 Mark. 3 Arbeiter verdienen über 1000 Mark; in den 3 nicht einfache Arbeiter, sondern 2 sind Schmelzer und 1 ist Maschinenwärter. Auch hier wird viel mit Nebenerdiensten spekulirt, sie steigen bis 900 Mark (!) der geringste beträgt 96 Mark, durchschnittlich beträgt es 358 Mark. Und doch gelingt es Kuhna auch hier nicht, ein gutes Ergebniss herauszurechnen. Nur 2 der 6 Familien haben einen „Ueberschuß“ von 9 (!) resp. 24 Mark Ende des Jahres; 1 Familie kommt gerade noch durch, während die übrigen 3 mit Unterbilanz abschließen; ihr Deficit beträgt 45 resp. 86 und 148 Mark. Sämtliche Familien bewohnen zwei Räume. Bykowitz ist ländlicher als Lipine und die Wohnungen sind dort etwas billiger.

Diese Zahlen geben ein ungefähres Bild von der materiellen Lage der Zinkhüttenarbeiter Ober-schlesiens. Da sie aus Kuhnas Berichten stammen, dürften sie eher zu günstig als zu ungünstig sein. Besonders die aus „Nebenerdienst“ kommenden Summen müssen wir als sehr bedenklich bezeichnen.

Wer je eine Zinkhütte betreten hat, wird wissen, wie unangenehm und schwierig die Arbeit an den Defen ist. Die ganze Hütte ist von Schwefelgasen so erfüllt, daß jedem Neuling das Athmen nach wenigen Sekunden schwer wird, Augen- und Halschmerzen stellen sich meist nach wenigen Minuten ein. Dazu kommt die colossale Hitze vor den Defen. Man schein freilich die Zinkhüttenarbeiter gegen die schädlichen Wirkungen ihrer Arbeit etwas abgehärtet zu sein, und doch arbeitet Niemand kürzere Jahre in Zinkhütten, ohne dauernde schwere Folgen für seine Gesundheit davonzutragen. Nur junge Leute kann man brauchen und nach etwa 5 bis 10 Jahren muß man sie als Halbinvaliden entlassen. Die besonders gefährdeten Posten bringen zwar etwas mehr ein, die Schmelzer z. B. verdienen pro Schicht 3, „fogar“ 4 Mark (wie lächerlich, das solche Lohnbeträge hier noch als „hoch“ gelten müssen!) doch müssen viele Arbeiter diese Posten gar nicht; „über 30 Jahre alt wird man als Schmelzer doch nicht.“

Man sagt nicht zu viel, wenn man die ober-schlesischen Zinkhütten als Arbeitshöllen bezeichnet. Das Streben gerade der Zinkhüttenarbeiter nach höheren Löhnen ist durchaus berechtigt. Ganz von selbst, ohne jede Agitationsarbeit, müssen hier Streiks entstehen. Das Gefasel von polnisch-socialdemokratischen Agitatoren, das sich die „Schlesische Zeitung“ aus Hohenlohehütte berichten ließ, war selbstverständlich eben nichts als Gefasel. Mit der Agitationserei wird Herr von Bitter wenig Glück haben, so wenig wie mit seiner gesammten Ansicht über Streiks und dergleichen.

Der Streik in Hohenlohehütte und sein Erfolg war eine gute Antwort auf seinen jüngsten Erlaß gegen die Agitatoren und für die Polizeiactie, die sich vielleicht nicht einmal rechtlich begründen läßt, vom socialpolitischen Standpunkte aber durchaus verwerflich ist.

## Politische Rundschau.

### Die Lösung der Krisis

ist noch immer nicht herbeigeführt. Der „Reichsanzeiger“ weiß nichts von Ministerentlassungen und Ernennungen zu melden und die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ erklärt ganz unverfroren, daß die Blättermeldungen über Veränderungen in

## Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

53]

Redigirt von ...

„Wußte er etwas von Eugen?“  
„Nichts.“  
„Niemand weiß, ob er noch lebt?“  
„Niemand.“  
Das Wort drängte sich mühsam zwischen den zusammengebißnen Zähnen hervor.  
Tania hatte sich den Schwestern angegeschlossen und sie trat mit ihnen in die Parade, um dem anstrengenden Dienste sich hinzugeben.

4.  
Die Transporte der Kranken und Verwundeten, die auf dem Landwege über Simeon nach Fratsehi gebracht wurden, um die Eisenbahn zu erreichen, nahmen ihren Fortgang.  
Aber ihre Organisation blieb eine mangelhafte, und als Ende December die gefangenen Türken von Plewna in ganzen Colonnen daher kamen, hatten Verwirrung und Rathlosigkeit abermals einen Höhepunkt erreicht.  
Die Kälte hatte zugenommen; sie stieg in den Nächten auf 15 Grad Reaumur unter Null und es fiel fortwährend Schnee, eine weitere Schwierigkeit für die Transporte, namentlich für die zu Fuße Marschirenden. Und doch war die rascheste Weiterbeförderung der gefangenen Türken dringend geboten.

In Plewna herrschte der Flecktyphus, andererseits fürchtete man eine Unterbrechung der Verbindung zwischen Sifowa und Simeon. Das Eisstreifen auf der Donau hatte begonnen, und die hölzerne Brücke, die über den Strom führte, konnte durch den Eisgang hinweggerissen werden, wodurch die Evacuation aus Bulgarien eine Zeit lang so gut wie aufgehoben gewesen wäre.

Man konnte also die gefangenen Türken nicht schnell genug los werden. Unter rumänischer Bedeckung kamen sie in langen Zügen daher, um in Bulgarien als Etappenort Halt zu machen.

Erdhütten waren für ihre Unterkunft errichtet worden, und aus der Küche des Militär-Resorts sollten sie gespeist werden. Aber das Eine wie das Andere erwies sich als unzulänglich, und wie immer in der Noth mußte die Privathilfe eingreifen.

Die armen türkischen Gefangenen befanden sich in einem trostlosen, ja geradezu erschreckenden Zustande.

Diese jungen, kräftigen und lebensfrohen Männer hatte der Krieg in ihrer geistigen und physischen Beschaffenheit völlig verändert.

Man hatte sie der Heimath und der Familie entzissen, ihnen das Gewehr in die Hand gedrückt und gesagt: jetzt seid ihr Soldaten — dort ist der Feind — Sie wußten, daß es nun ihre Pflicht sei, Blut und Leben zu opfern — Aber sie opferten auch, was den Menschen zum Menschen macht.

Sie waren in jenen wilden primitiven Kampf ums Dasein getrieben, den die Bestie führt, wo nur die Vernichtung des Gegners vor der eigenen schützt, aber ohne zugleich die primitivsten Bedürfnisse der Bestie befriedigen zu können.

Sie hatten die aufreibenden Strapazen, sie hatten Durst, Hunger und Kälte gelitten, in jeder Stunde hundertfältigen Jammer, und wer diese ausgemergelten, schmerzgequälten, ganz erschöpften Gestalten in ihren abschreckenden Lumpen, die kaum ihre Wöße bedeckten, auf dem kalten schneebedeckten Boden da liegen sah, den mochten die heuchlerischen Tiraden von der Humanität und Gesittung unseres Jahrhunderts mit Scham und Ekel erfüllen. Die in den Zelten und Erdhütten keine Unterhalt fanden, lagen hier im Schnee, Körper an Körper gedrängt, Thieren gleich, mit verfluchten (sic) ...

Sie hungerten und dürsteten, sie zitterten vor Kälte, sie wanden sich unter den schrecklichen Schmerzen ihrer halberfrorenen Füße, aber sie blieben stumm.

Ihre geistigen Fähigkeiten sind erlödet, die unerbittliche Disciplin hat ihnen ihre Denkfähigkeit genommen.

Auf dem Marsche hierher waren viele ihrer Kameraden erschöpft zusammengebrochen und gestorben. Sie hatten zugehört, wie man die Leichen sofort im Schnee verscharrte, ohne daß in ihren stumpfen Gesichtern ein Zug von Schmerz oder Mitleid sich ausdrückte — Vielleicht hätten sie sie beneidet, wenn sie irgend eines Gefühles noch fähig gewesen wären.

Aber sie waren zu einem Zustand herabgesunken, wo jeder Wunsch und jede Hoffnung erloschen war.

Der Doctor mit der blonden Locke machte sich mit den gefangenen Türken und Arabern viel zu schaffen. Es gab da interessante Beobachtungen zu machen, eigenthümliche Krankheitserscheinungen zu constatiren.

In den Zelten lagen Einige mit geschlossenen Augen, wie in einem lethargischen Schlafe.

Er fühlte ihren Puls: er war schwach und langsam. Er maß die Temperatur: sie war unglaublich niedrig. Er meinte, sie müßten vor seinen Augen verdorren. Als er ihnen aber den Mund öffnete, um ihnen Thee und Douillon einzuführen, schlugen sie die matten Augen auf und schluckten und schluckten und schmäkten in einem fort, ohne anzuhalten. Es war eine unberührte Reflexbewegung, wie sie selbst niederen Thieren zu eigen ist, aber sobald er aufhörte, fielen sie wieder in ihren früheren Zustand zurück. Es war sehr interessant.

Jetzt hatte es aufgehört zu schneien. Gegen Mittag war die Luft milder geworden, und hinter den weißen, dicken Wolkenmassen konnte man die Sonne errathen, die längs der Höhen des Balkan dahinjog.

Ball mußte sie dahinter verschwinden.



den höchsten Reichs- und Staatsstellen auf bloßen Combinationen beruhen. So springt ein „Regierungsorgan“ mit der Wahrheit um. Der stets gut unterrichtete „Camb. Correspondent“ berichtet „aus bester Quelle“:

„daß der Finanzminister von Miquel ein vollständiges Programm entwickelt hat, das die Billigung des Kaisers gefunden habe, und daß Herr von Bötticher bestimmt zurücktritt, nachdem er selbst dringend seinen Rücktritt erbeten habe. Staatssecretär des Innern sollte Graf Posadowsky werden, während Miquel als Vizekanzler Finanzminister bleibt. Freiherr von Marschall werde keinesfalls ins Amt zurückkehren, auch des Freiherrn v. d. Rede Verbleiben bis Herbst gelte als in hohem Grade zweifelhaft.“

Neu ist, so bemerkt die „Freisinnige Zeitung“, die Meldung, daß Freiherr von Marschalls Rückkehr ins Amt ausgeschlossen sei. Nur die „Kreuz-Ztg.“ hatte bisher etwas Derartiges angedeutet und Marschall für einen Postfachposten in London oder Paris in Aussicht genommen.

Der Rücktritt von Marschall und von Boetticher zugleich, das ist fast zu viel Freude auf einmal für unsere Agrarier. Dazu noch das Avancement von Miquel. Der Uebermuth unserer Junter wird bald keine Grenzen kennen. Ein Vermuthstropfen würde freilich in den Becher fallen, wenn Redes Verbleiben zweifelhaft würde. Denn das ist so recht ein Politikminister im Geiste von Puttkamerun. Aber freilich mag der kluge Herr von Miquel die Tüchtigkeit des Mannes erkannt haben und es für nothwendig halten, ein kleines Concessionen an die nationalliberalen Fremde wenigstens in Aussicht zu stellen.

Die „Nationalz.“ glaubt, daß die Entscheidung vor dem für Anfang Juli in Aussicht genommenen Antritt der Nordlandreise des Kaisers stattfinden wird.

Die „Freisinnige Zeitung“ charakterisirt die Situation folgendermaßen:

„Am Dienstag treten die beiden Parlamente, Reichstag und Bundtag wieder zusammen. Im Reichstag findet die dritte Beratung der Handwerkerverträge statt. Wird nun Herr von Boetticher dieselbe noch vertreten? Und wenn es geschieht, was hat denn die Vertretung mit allen auf die Ausführung bezüglichen Erklärungen eines Ministers für eine Bedeutung, wenn die Amtsdauer eines solchen Ministers nur noch nach Tagen zählt? Im Reichstag findet die dritte Beratung über die großen Nachtragsverträge mit Anleihebemilligungen und Besoldungsänderungen statt. Auch dabei entsteht die Frage, wie lange der zur Vertretung dieser Vorlage berufene Staatssecretär Graf Posadowsky in dieser Stellung noch verbleiben wird. Im preussischen Abgeordnetentage steht die Vereinsnovelle mit der Befähigungsänderung zur Entscheidung, zu deren Vertretung Herr v. d. Rede berufen ist, dessen Verbleiben im Amt auch als zweifelhaft hingestellt wird.“

Sorgum, überall den Parlamenten gegenüber nur eine provisorische Regierung. Sollte Angesichts dieser Steuerlosigkeit die nationalliberale Partei wirklich sich entschließen können, nochmals für die Vereinsnovelle zu stimmen?

Die „Nationalz.“ hat große Sorge, daß das Reichsopium einen dem Volkswelten ganz fremden Charakter erhalten wird. — Man spricht in der Tat von einem ehemaligen Justizminister, der sein Verwaltungstalent ausschließlich als Präsident der Handelsausstellung am Kaiserthum ausprobt. Ja, ja, bei uns ist Alles möglich. In Deutschland selbst wundern man sich eigentlich über nichts mehr. Aber im Ausland würde man noch erüblicher als bisher den Kopf schütteln, wenn in die Stelle eines Mannes, der auch dem Ausland als erster Staatsmann der Welt bekannt war, irgend jemand treten sollte, dessen Befähigung Amtsgewaltigkeit des Jutes ist.

Entschieden vermissen sich übrigens die hehren Minister noch einmal zusammen in St. Bl. bei der Denkmalfeier. Von dem Reichskanzler sind auch die Herren v. Beth, v. Beth, v. Beth, v. d. Rede, von Götter dort anwesend; auch Herr von Boetticher selbst nicht im Range seiner bisherigen Kollegen.

Daß die neuesten Mittheilungen jeden Augenblick durch ganz neue, überraschende Änderungen wieder beseitigt werden können, ist bei der unglücklichen Haltlosigkeit unserer gegenwärtigen deutsch-deutschen Zustände wohl zu erwarten. Treulich jagt der „Vorwärts“ zu diesen tollen Durcheinander.

Die Krise dauert fort, die Aaire und die große. Die Lebenden und die Lebenden Personen sind in jeder Hinsicht...

wegung, das schläfrige Schlämmsgewässer kommt aber nicht von der Stelle. Für die schließende und doch das Mark des Staates rasch erfassende Krise gilt das französische Wort: plus ça change, plus c'est la même chose — je mehr das wechsell, desto mehr ist es dasselbe. Immer dieselbe Couleure, zwar nicht in Grün, aber in Grau. Die Bronsart, die Hollmann, die Müller, die Bötticher — wer kann sie politisch unterscheiden? Der eine ist etwas sanfter, der andere etwas ediger — alle spinnen den gleichen Faden. Nachspannen ihn.

Und die Nachfolger auch — die bekannsten und unbekanntesten. Wo ist der Unterschied zwischen ihnen und den vergangenen Vorgängern?

Der neueste Cours duldet keine ausgeprägten Individuen. Er zerbröckelt, was in seine Mühle geräth, und zerreibt das Zerbröckelte. Die glatte Kautschuknatur, die keinen Widerstand leisten, wie Herr B. Boetticher, halten sich dabei noch am längsten. Der biegsamste und wandlungsfähigste der deutschen Kautschukpolitiker ist auch der einzige, der bis jetzt oben geblieben, ja jetzt im Steigen begriffen ist; Herr von Miquel, der alle Kammern spinn und mit allen Fäden webt. Allein Miquel ist kein politisches Princip — er ist der verkörperte Opportunismus, das heißt die verkörperte Abwesenheit von Principien. Er hat keine Politik, außer die des Opportunismus, des Wirklichstehens von der Hand in den Mund. Er ist kein Staatsmann mit selbstständigen Zielen — er ist ein Mann, der Aufträge und Befehle mit adglattem Gesicht ausführt, und seinen Stolz drein setzt, unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten zu überwinden. Wie lange er oben schwimmen wird, wer weiß es?

Am Tage, da der Tausch-Proceß mit der Freisprechung des Tausch-entzuges und dem Freigesprochenen von seinen Freunden und Hintermännern ein Triumph in optima forma bereit war, trat Herr v. Bötticher in Berlin ein und Herr von Marschall reiste von Berlin ab. Wir stellen diese drei Thatsachen zusammen: der kommende Tirpitz, der gehende Marschall, der freigesprochene Tausch — das ist ein Bild des heutigen Deutschlands.

Der Triumph Tausch's war kein bloßer Straßentriumph; es war ein ernsthafter politischer Triumph — der Triumph derer, die sich des Tausch- und der Normann-Schumann bedient hatten, um Caprizi zu kürzen, um Marschall zu klingen und Herrn v. Bötticher aus dem Sattel zu heben. Gestern war längst gerathen — Marschall sollte sofort gehen — Bötticher wurde eine Antikandidat gewählt und — das Weitere wird sich finden. Der Triumph des Tausch kann nicht vollständiger sein.

Hohenlohe wird vorläufig noch im Amt gelassen — er ist ja Niemand im Wege. Im Herbst will er sich empfehlen. Und dann kann Bismarck in die Wilhelmstraße zurückkehren, aber nicht der „widerpenfliche Bismarck“, der im Gassenwaid legendar liegt, sondern der lebendige Bismarck, der lebendige Agrarier Bismarck, der lebendige Millionär Bismarck, Bismarck in Glacéhandschuhen mit Sammetpfeifen — Herr v. Miquel.

Oder auch nicht. Was heute wahr ist, das ist morgen nicht mehr wahr. Die Redebilder streifen fortwährend in einander über; ein jedes vollendet sich schon der Vergangenheit. Nichts ist dauernd, als der Wechsel und der J. d. d. c. o. r. t. So lange er dauert.

Die Entlassung Bötticher's aus seiner Stellung als Präsident des Reichsversicherungsamtes wird vom „Vorwärts“ behauptet. Herr Bötticher hat bekanntlich am 1. März den Reichsversicherungsamtspräsidenten auf seinem Gebiete erhalten. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: Der Orden täuscht nicht hinweg über die Thatsache, daß Dr. Bötticher gegangener, weil seine Stellung unhaltbar geworden war, weil er die Aufgabe seines Amtes mit einem Eifer behandelte, welcher dem Reichsversicherungsamtspräsidenten gegen sociale Reformen verheißt wurde. Dr. Bötticher hat, soweit es innerhalb der Möglichkeiten unserer Versicherungs-Gesetzgebung möglich war, einen wohlthuerenden socialpolitischen Einfluß ausgeübt. Er hat das Reichsversicherungsamt mit vorurtheilsfreiem Geiste geleitet und zu einem Ruhm erwirkt, das wohl allen allen socialpolitischen Einrichtungen des Reiches und das Vertrauen der Arbeiterschaft sich zu gewinnen vermag und verdient hat. Herr Bötticher hat auch der letzte Grund für sein Scheiden. Sein Verbleiben ist die Folge des Scheiterns des Reichsversicherungsamtes, das Reichsversicherungsamt ist in solcher Weise befristet, daß das von dem Reichsversicherungsamt und Regierungsträgen an der Spitze des Reichsversicherungsamtes in der Weg gelegt wurden, so daß ihm schließlich sein Amt ein Hindernis wurde und er sich von dem Reich, an dessen Aufrechterhaltung er den hervorragendsten...

Antheil hatte, zu trennen genöthigt fühlte. Nicht als ob Dr. Bötticher ein socialpolitischer Neuerer und Stürmer gewesen wäre. Aber für unsere Tage, für den Cours Miquel-Tirpitz sind selbst solche mäßige Socialpolitiker nicht zu ertragen!

Der Zug nach links. Unter dieser Spitzmarke schreibt der Freiconservative Arendt in seinem „Deutschen Wochenblatte“: „Die Wahlen in Wiesbaden und Rönigsberg bekräftigen die Wahrnehmung, die sich bereits aus der Erfahrung in Torgau-Liebenwerda ziehen ließ, die breiten Wählermassen bringen ihre Unzufriedenheit durch radicale Wahlen zum Ausdruck und die nationalen, staatsbehaltenden Parteien, nicht minder unzufrieden und gärgert, überlassen den Radicalen aller Richtungen das Feld und bleiben der Wahlurne fern. Was hilft es, dies vertuschen oder ableugnen zu wollen? Die Thatsache ist da und es muß mit ihr gerechnet werden. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, wird der Reichstag von 1898 der radicalste sein, den Deutschland je gesehen hat. Wir trösten uns darüber mit der Gewißheit, daß die Verhältnisse im Reichstage sich trotzdem nicht mehr verschlechtern können. Das Centrum wird nach wie vor das Jünglein an der Waage bilden, auch wenn ein paar Duzend Socialdemokraten und Freisinnige mehr im Reichstage sitzen.“

Im Reichsgesundheitsamt hat dieser Tage eine Commission von hygienischen Sachverständigen, Gewerbeaufsichtsbeamten, Arbeitgebern und Arbeitern der beteiligten Betriebe, sowie von Commissaren der Reichsverwaltung und der hauptsächlich beteiligten Bundesregierungen Beratungen über Maßregeln zur Verhütung von Milzbrand-erkrankungen bei der Verarbeitung von Koshhaaren und Borsten gepflogen. Ueber die Ergebnisse der Beratungen ist Näheres noch nicht bekannt geworden, doch sollen demnächst Anordnungen zum Schutz der gefährdeten Arbeiter zu erwarten sein. Endlich!

**Oesterreich-Ungarn.**

Budapest, 18. Juni. Im Ministerium des Innern und im Ackerbauministerium finden fortgesetzt Beratungen behufs Vorkehrungen wegen des drohenden Streiks der Arbeiter bei der Ernte statt. Es wurde constatirt, daß der Minister des Innern weitgehende Maßregeln zum Schutze derjenigen Arbeiter getroffen hat, welche sich dem Streik nicht anschließen. Zu diesem Zweck wird auch die Gendarmarie in den bedrohten Comitaten beträchtlich vermehrt werden. Nach den am meisten bedrohten Punkten soll Militär abgehen.

Gendarmarie und Militär sind die Heilmittel der Regierenden gegen die Leiber und Köpfe der Feldarbeiter!

**Italien.**

Unsern italienischen Parteiorgan wird dann und wann von einem indiscreten aber freundschaftlichen Wind ein „geheimtes“ und „vertrauliches“ Actenstück aus der Herentüchse der Reaction auf den Redactionstisch geweht. Während des letzten Wahlkampfes war es ein Circular des Ministers des Innern an die Polizeibehörden, durch das sie zu strenger Ueberwachung und Mäßregelung der Socialdemokraten aufgefordert wurden. Jetzt ist es ein geheimes Circular desselben Ministers — Seron heißt der Mann. Das neue Circular richtet sich gegen die Presse, und hat den Zweck, zu bewirken, daß im Fall einer gerichtlich angeordneten Beschlagnahme einer Druckschrift die Wegnahme aller gedruckten Exemplare und Zeitungsummern erfolgen kann. Es sind nach dieser Richtung die minutösesten Vorschriften gegeben. Das wäre an sich schon schlimm genug, doch das Circular enthält viel Schlimmeres. Die Polizeibehörden werden darin aufgefordert, sich, wenn es nicht anders geht, auf vertraulichem Weg — anche in via confidentiale — in Besitz der ersten Exemplare aller Druckschriften und Zeitungsummern zu setzen, damit die Beschlagnahme rechtzeitig erfolgen könne. Es ist wahr, in Italien kann die Polizei keine Beschlagnahme einer Druckschrift anordnen; es ist ein „richterlicher Befehl“ nothwendig, allein dieser richterliche Befehl erfolgt mechanisch und schablonenmäßig, im Handumdrehen, auf Antrag der Staatsanwaltschaft, die ihrerseits nur das Mandat der Polizei ist. Erwägen wir dies, so müssen wir unserem Bruderorgan Recht geben, wenn es sagt: dieser Erlaß zielt auf die Vernichtung der Pressefreiheit, und gebe die ganze Presse in die Willkürherrschaft der Polizei. So groß ist zum Glück nicht die Macht der Regierung in Italien, daß sie ein solches geheimes Knebelgesetz — denn darauf läuft es hinaus — bis zum äußersten durchführen kann. Die Enthüllung des „Noanti“ hat, wie telegraphisch mitgeteilt wird, in ganz Italien ein ungeheures Aufsehen gemacht, und Herr Rudini wird Mühe haben, den Sturm zu beschwören, den er durch seinen Polizeiminister friool hat hervorzurufen lassen.

**Frankreich.**

Der Gipfel der Schamlosigkeit haben die Wahlbeeinflussungen, verübt vom französischen Clerus in der Bretagne, erklommen. Die Untersuchungscommission der französischen Kammer in Sachen der Wahl des Abbe Gayrand hat darüber geradezu unvorstellbare Dinge festgestellt. Einen Begriff davon geben schon die Kavitätüberschriften des umfangreichen Commissionsberichts: Propaganda während der Predigt, Bedrohung der Wähler mit Hosenknäueln, Einschüchterung der Frauen, Verachtung der Wip-Insaßen, Druck auf die Bedürftigen, Druck auf die Richter, Verweigerung der Absolution und der Eherücktritt, Verweigerung der furchtlichen Trauung, Entlassung von weiblichen Kloster-Novizen, Briefe von Seminaristen (geschrieben unter dem Diktat der Geistlichen an Eltern und Verwandte) zu Gunsten des Abbe Gayrand, Verletzung des Briefgeheimnisses, Wahlveranstaltungen in der Kirche. Ein Lehrer bezeichnete vor der Untersuchungscommission die kirchlichen Umtriebe als eine „schwarze Schwärzungsherrschaft“. Einen frommen Bürgermeister werden wegen seiner republikanischen Ueberzeugungen seit vielen Jahren die Sacramente verweigert. Während des...

Die Glöde, die die Schwefelstein zur Mähzeit berief, hat verflungen, aber diesen halbverbrannten Menschen gegenüber fanden sie nicht den Muth, sich zu wehren.

In ihre schwarzen Mäntel gehüllt, wankten sie noch immer in den Reihen der Schlagener auf und nieder, um sie zu erquicken und das vielgestaltige Glöde nach Möglichkeit zu lindern.

Die Deckungsmanöver haben ihren Zweck nicht erfüllt, trüben den Blick zu.

Unter der Hölle so vieler Menschen, die da unerschrocken ihr und her gingen, hatte der Schnee sich in einen kalten, schwarzen Eispel verwandelt. Sie klaberten darin, immer in ihren Schritten und bürsteten sich nicht von der Stelle zu rücken. Sie selbst litten Hunger und waren von Schmerzen erstickt und da man sie nicht sah, wie man sich um die Gefangenen wachte, und diese stützten Hände hielten.

Was hatte es für einen Zweck, diese halbverbrannten Leiber heranzuführen? War es nicht besser gewesen, ihnen gleich der Genuß zu machen? —

Der Oberst kam aus dem Felde hermit, er sah trübe und irgenwohin aus.

Er rief Sagar Zempsky zu, der eben an ihm vorüber kam. „Da wird uns wieder eine hübsche Anzahl auf dem Gulde heben — die Aerie können nicht weiter.“

„Es ist ein Scherz, solche Scherzwerke machen zu lassen“, erwiderte Sagar.

„Sie bringen uns den Lärm und das in das Allerhöchste — Tiviel, da liegt schon wieder Einer hin“, jagte der Doctor und trat zu einem der Gefangenen, der, aus dem Felde heranzuführen, mit unruhigem Gesichte über die Fänge eines anderen gehobelt, gegen die Jägerinnen gestanden war und sich die Stirne verlegt hatte.

Er rief: „Hör!“

Es war ein junger Bursche mit einem schwarzen Kollare, der sein gelbes Gesicht noch kalter erstickter lag. Er gab...

„Ich bin da, ich bin da, ich bin da“, rief er, und als er das geräuschende Rufen vernahm, das ihn rief und wieder rief, schrie er mit dem Schnarren seines Halses darauf, als hätte er es nicht bemerkt, daß es sein Name sei, das so frisch und so reinen anzugewandten Scherz anklang.

Sagar mußte ihn belächeln, aber der Oberst hielt ihn zurück: „Sagar, du bist doch ein feiner Mann.“

„Ich bin doch ein feiner Mensch“, erwiderte Sagar.

„Er heißt Sagar“, rief der Oberst mit dem Aepfel und entsetzte sich nicht, Sagar mit sich zu rufen.

„Sie können über die ganze, bewachte Mähde gehen, einer anderen Erlaubnis entgegen, aber nicht weggehen Sie geht, um sich dem Lager zu nähern.“

Sagar lächelte nach der Schwärze und, die vor dem Kommando auf dem heißen Boden zu niederknien hatte und sich über ihn bog, um die Hände zu unterstützen. In ihrer Haltung wirkte es wie eine Hingabe aus, die jede Spur von Eitel und Scherz überwand.

„Hörst du, Sagar, das ist ein Scherz“, erwiderte Sagar, bemerkt Sagar.

„Im kommenden ist es nicht so sehr“, brumpte der Oberst.

„Sie werden häufig zum Kommando kommen, Kommando“, rief er, indem er unermüdet weiterging, der sich zeigte, als wäre Scherz nicht vorhanden.

„Hörst du, ein armer Kerl“, rief Sagar, dem Oberst seine bewachte Mähde entgegenstellend.

„Die Scherzwerke sind in dem Kommando“, erwiderte der Oberst.

„Hörst du das, Sagar, das ist ein Scherz“, erwiderte Sagar, bemerkt Sagar.

„Das ist ein Scherz“, erwiderte Sagar, bemerkt Sagar.

„Es ist ein Scherz“, erwiderte Sagar, bemerkt Sagar.

„Es ist ein Scherz“, erwiderte Sagar, bemerkt Sagar.



Wahlkampfes hefte der Klerus Grundbesitzer gegen Pächter, Herren gegen Diener oder auch Diener gegen Herren und sogar Ehefrauen gegen ihre Ehemänner. Mehrere Zeugnisaussagen lauten dahin, daß die klerikalen Pfaffen den Frauen für den Fall, daß ihre Männer nicht für den Abbe Gayraud stimmen sollten, den nächstlichen Ehefreier angerathen hätten.

Bei alledem handelte es sich, wohlgerne, um einen Wahlkampf nicht etwa gegen einen Freidenker, sondern gegen einen gut katholischen Monarchisten, den Grafen de Blois. Der Klerus hatte sich aber darauf verweist, daß der Wahlkreis des Erzbischofs Freppel und des Bischof d'Autin unabänderlich von einem Pfaffen vertreten sein muß. Der fromme Graf wurde daher für den „Candidaten des Teufels“, hingegen der unter der republikanischen Maske auftretende Abbe Gayraud für den „Candidaten des Papstes“ erklärt. Und in der That trieb die päpstliche Curie eifrige Propaganda für den mit dem Titel der apostolischen Missionare ausgezeichneten Abbe. Die rückständige bretonische Bauernschaft, die Nachkommen der contrerevolutionären Chouans, werden zwar von jeher vom Pfaffen zur Wahlurne geführt. Nie aber hat der Klerus bisher so frech und mit so verwerflichen Mitteln das Wahlrecht zur Pöffe gemacht. Das Cabinet Meline lebt eben nicht umsonst von der Gnade der Klerikalen. Die Untersuchungskommission, die mit einer erdrückenden, aus der Opposition und einem Theile der Opportunisten zusammengesetzten Mehrheit beschloffen worden war, schlägt selbstverständlich die Annullirung der Wahl Gayrauds vor.

**Holland.**

Den Ausgang der Wahlen bringt die „Deutsche Wochen-Zeitung in den Niederlanden“ folgende Zusammenstellung: Ohne jeglichen Zwischenfall ging der Wahlact vor sich, der damit endete, daß der Liberalismus von den geeinten Reactionären (Antirevolutionären und Katholiken) im ersten Anlauf an die Wand gedrückt wurde. Nur 14 Liberale gingen siegreich aus dem Kampfe hervor, den mit ihnen 23 Katholiken und 12 Antirevolutionäre verließen. In Stichwahlen kamen 45 Liberale, 5 Radikale, 33 Antirevolutionäre, 16 Katholiken, 2 Anhänger der Christlich-Historischen Partei und 4 Candidaten der Arbeiterspartei. Trotzdem ist die Aussicht der Liberalen nicht ganz hoffnungslos. Allerdings wird sich das Aussehen der alten Kammer — 60 Liberale gegen 40 Antiliberalen — verändern, aber ein Uebergewicht werden die Klerikalen nicht gewinnen, da die Anzahl der Wähler, welche sich auf die zur Stichwahl gelangenden Candidaten vereinigten, im Allgemeinen zu Gunsten der Liberalen spricht und ca. 30 pCt. der Wähler, welche größtentheils den langjährigen Wahlberechtigten angehören nicht an der Urne erschienen sind, jedenfalls aber zu den Stichwahlen erscheinen dürften. Auch ein großer Theil der Arbeiterpartei wird den Liberalen wohlfolge leisten. In Erwägung dieser Umstände ist sehr wohl anzunehmen, daß die kommende Kammer keine feste Majorität aufweisen wird. In diesem Falle würde der Liberalismus noch eine Stütze an der Ersten Kammer finden, in welcher bekanntlich die Liberalen das Uebergewicht haben. Das Ergebnis der Wahlen läßt deutlich erkennen, daß die Schutzöllner Terrain gewonnen haben, und daß die neue Regierung den Anhängern des Schutzollsystems Concessionen zu machen haben wird.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Zur Stimmhaltung der Socialdemokraten in Wiesbaden.** Der Beschluß der Parteiversammlung in Wiesbaden, streng Stimmhaltung zu üben, wird von den meisten Parteimitgliedern soweit sie Stellung genommen haben, mehr oder minder mißbilligt. Das „Hamburger Echo“ bezeichnet den Beschluß als einen taktischen Fehler und sagt dann: „Es scheint uns denn doch, daß gerade das geschehen ist, was hätte vermeiden werden müssen, daß für den Beschluß die Stimmung und nicht die rüden, sachliche Ueberlegung den Ausschlag gegeben hätte. Letztere hätte dahin führen müssen, den socialdemokratischen Wählern zu empfehlen, gegen den Neuparlamentarier der junkerlich-agrarischen Richtung, der unter der Flagge des Centrums candidirt, den freisinnigen Candidaten Wintermeyer zu unterstützen.“

Die „Bremer Bürger-Zeitung“ erklärt: „Dieser Beschluß deutet sich nicht mit unseren Wünschen.“

Die Magdeburger „Vollstimme“ schreibt: „Wir bedauern, daß persönliche Momente ausschlaggebend gewesen sind. Wir halten diese Taktik entschieden für falsch.“

Die „Hamburger Tribune“ sagt: „Wir sind über diesen Entschluß außerordentlich überrascht, da wir es für selbstverständlich hielten, daß unsere Parteigenossen unter den obliegenden Verhältnissen von zwei Uebeln das geringere wählen würden. Und das bei Weitem geringere Uebel ist die Wahl eines freisinnig-volkswirthschaftlichen Abgeordneten. Wir sind der Meinung, daß sich ein großer Theil der Parteigenossen doch nicht von der Wahl abhalten läßt und für den freisinnigen Abgeordneten stimmen wird. Steht nun dieser, so wird die freisinnige Partei sämtliche Stimmen für sich reclamiren, während sie im andern Falle uns allein den Sieg zu verdanken hätte. Die persönlichen Angriffe fallen nach unserer Meinung gar nicht in Betracht, da im Wahlkampf aus leicht begreiflichen Gründen häufig ein kräftigeres Wort gebraucht wird wie sonst: jetzt dürfen nur sachliche Gründe maßgebend sein.“

Die „Leipziger Volkszeitung“ bezeichnet die Stimmhaltung als einen schweren taktischen Fehler.

Das „Vollstimme“ für Gotha“ bedauert den Beschluß „auf's Lebhafteste“ und führt dann aus: „Der Centrums-candidat ist ein feindlicher Reactionär und da kann es kein Schwanken geben. Wir glauben nicht, daß die Genossen dieser Campführung folgen werden.“

In einer von der „Vollstimme“ in Frankfurt a. M. veröffentlichten Correspondenz aus Wiesbaden heißt es: „Die Freunde, die eine Entscheidung zu Gunsten des freisinnigen Candidaten von uns erwartet haben, mögen berücksichtigen, daß die freisinnig-demokratische Wahlmache an Gehaltigkeit und Grundlosigkeit Alles übersteigen hatte, was wir bisher von ihr kennen gelernt hatten. Es konnte große Mühe, die erbitterten Wiesbadener Genossen davon abzuhalten, daß sie nicht direct gegen Wintermeyer stimmten. Unter solchen Umständen war die Stimmhaltung der einzig gangbare Ausweg.“

Das „Offenbacher Abendblatt“ bemerkt: „Ob dieser Beschluß geboten war, wollen wir nicht weiter untersuchen, richtig wäre aber jedenfalls gewesen, gegen den klerikal-agrarischen Junker Stellung zu nehmen. Doch die Erbitterung gegen die Kampfesart des Freisinnigen ist zu groß, als daß erwartet werden konnte, daß für denselben eingetreten werden würde. Die Schuld daran tragen die freisinnigen und demokratischen Agitatoren selbst.“

Die „Mainzer Volkszeitung“ läßt den Wiesbadener Parteigenossen volle Gerechtigkeit widerfahren, kann aber demnach ihrem Beschluß nicht zustimmen. Sie schreibt: „Wir hätten es für richtiger gehalten, wenn die Wiesbadener Parteigenossen sich ent-

schlossen hätten, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen und zwar zu Gunsten des freisinnigen Candidaten. Er erscheint uns in diesem Falle zweifellos als das kleinere Uebel im Vergleich zu dem feindlich-ultramontanen Freiherrn v. Jucker, und wir würden es sehr bedauern, wenn in Folge der proclamirten Stimmhaltung die im Reichstag dominirende Centrumpartei noch verstärkt und ihr volkfeindlicher und kulturverhätlicher Einfluß noch erhöht würde. — Die Gründe, die die Wiesbadener Genossen bewegen haben, von einer Unterstützung des freisinnigen Wintermeyers abzusehen, scheinen in der Person des Candidaten zu liegen. Wintermeyer ist ein reicher Gutsbesitzer, der sich in seinem Geschäftsbetrieb als Arbeitgeber nichts weniger als den Ruhm eines Arbeiterfreundes erworben hat. Insbesondere weist man ihm vor, durch Beschäftigung von Gefangenen den freien Arbeitern den Lohn herabzudrücken resp. das Brot zu entziehen. Außerdem mögen auch die sehr wenig freisinnige Haltung der „Freisinnigen“ im Wahlkampf und die gehässigen Angriffe auf die Person unseres Candidaten mitgewirkt haben. Deßungeachtet müssen wir aus allgemeinen politischen Gründen den Beschluß der Stimmhaltung bedauern.“

Die „Erfelder „Freie Presse““ drückt diese Beurteilung der „Mainzer Volkszeitung“ ab und fügt hinzu: „Derselben Meinung sind wir auch.“

Auch die „Vollmacht“ hat ihrer Meinung schon dahin Ausdruck gegeben, daß es unter den obwaltenden politischen Verhältnissen die Pflicht der Wiesbadener Genossen gewesen wäre, für den Candidaten der freisinnigen Volkspartei einzutreten.

**Arbeiterbewegung.**

**Der Centralverein der deutschen Böttcher** hielt zu Pfingsten in Magdeburg seine 5. Generalversammlung ab. Anwesend waren 38 Delegirte. Die Mitgliederzahl ist seit der 4. Generalversammlung, die 1894 zu Mainz abgehalten wurde, erfreulich gestiegen. Im Jahre 1894 waren 58 Filialen mit 3806 Mitgliedern vorhanden, im Jahre 1895 stieg die Zahl der Filialen auf 64 mit 4202 Mitgliedern, und im Jahre 1896 betrug die Zahl der Filialen 79 und die der Mitglieder 4455. Die Einführung der Arbeiterlosen-Unterstützung durch den Verband wurde abgelehnt; es ist den Filialen überlassen, diesen Unterstützungsbeitrag einzuführen. Der nächsten Generalversammlung soll statistisches Material über diese Frage vorgelegt werden. Beschlossen wurde weiter, den Hinterbliebenen verheiratheter Mitglieder ein Sterbegeld zu gewähren. Die von München beantragte Vermehrung des Böttcherverbandes mit dem Centralverband der Brauer fand nicht die Zustimmung der Generalversammlung.

**Baugewerke.** In Erfurt befindet sich fast das ganze Baugewerbe im Lohnkampf. Die Zimmerer haben allerdings durch ihr geschlossenes Vorgehen in den letzten Tagen die 10stündige Arbeitszeit und eine 18procentige Lohnerhöhung errungen, so daß die Arbeit nach achtwöchigem Kampfe wieder aufgenommen wurde. Aber die Maurer sind noch ausgeperrt und es ist bis jetzt noch keine Aussicht auf eine Einigung mit dem Unternehmertum vorhanden.

**Cigarrenarbeiter.** In Utrecht in Holland freiten die Arbeiter der Königl. niederländischen Cigarrenfabrik G. Ribbins Peltier.

**Dachdecker.** Die Dachdecker in Erfurt haben von den Meistern 12 Procent Lohnerhöhung und 75 Pf. Aufschlag für den Tagelohn bei Thumarbeit bewilligt bekommen. Von dem geforderten Aufschlag für Theaterarbeit nahmen sie Abstand. Nur bei einem Meister kam es zum Streit, der jedoch nur fünf Tage dauerte.

**Holzarbeiter.** In Euckenwalde sind in der Tischlerei von Neumann Lohnindifferenzen ausgebrochen.

**Maurer.** Im Maurerstreik in Wiesbaden ist es zu einem Vergleich gekommen. Die vereinigten Meister boten den Zehnstundentag und einen Normal-Stundenlohn von 38 Pf. für tägliche Maurer und von 28 und 29 Pf. für tägliche Tagelöhner. — Die Maurermeister in Weiskopf in der bayerischen Rheinpfalz haben in Folge des Maurerstreiks ihre Betriebe geschlossen.

Zum Maurerstreik in Leipzig wird gemeldet: Der Verband der Bauarbeiter hat beschlossen, die Forderungen der Arbeiter abzulehnen. Weiter beschloß der Verband, auch die Anregung des Gewerbegerichts, zur Schlichtung des Ausstandes mitzugreifen, abzulehnen. Das Unternehmertum pocht auf seinen Geldsack und will es auf einen harten Kampf ankommen lassen. Der Stand des Streikes hat sich noch günstiger gestaltet. Die Forderungen der Arbeiter sind bis jetzt von 41 Arbeitgebern, die 530 Maurer beschäftigten, bewilligt worden. Streikpartien sind über 3000 aufgegeben worden. Abgereist sind bis jetzt 250 Maurer. Der Maurerstreik in Bochum ist am Dienstag für beendet erklärt worden, da, wie es in dem Beschluß der betreffenden Versammlung heißt, die Streitenden bis auf 10 abgereist oder aber bei Meistern, welche die Forderung bewilligt haben, in Arbeit getreten sind.

**Metallarbeiter.** Von den 7000 in Dänemark beschäftigten Schmieden und Maschinenbauern sind 6000 durch den Unternehmerverband ausgeperrt. — In Dessau streiken, wie das „Vollstimme“ mittheilt, die Arbeiter der Maschinenfabrik von Becker. — In Schweinfurt streiken die Arbeiter der Kugelfabrik von Zänichen u. Co., an circa 120 Personen.

**Der Stuccaturstreik in Dresden** hat die Unternehmer zur Gründung einer Innung veranlaßt, um in Zukunft gegenüber Lohnforderungen der Arbeiter besser gerüstet zu sein.

**Ziegelarbeiter.** Auf fünf Ziegeleien in Deeg a. S. in der Provinz Brandenburg ist am 8. Juni von unorganisirten Arbeitern die Arbeit eingestellt worden, weil ihnen eine Forderung auf 10 Pf. Zulage pro Tausend nicht bewilligt wurde. In Regim und Schmergo bekommen die Arbeiter 1,10 Mark für das Tausend, in Deeg nur 90 Pf. Diese Woche schlossen sich die Arbeiter zweier anderen Ziegeleien in Deeg dem Streik an. Die Djenarbeiter beteiligen sich nicht an der Bewegung.

**Technik und Wissenschaft.**

**Die erste Maschine zur Herstellung von Einbaudecken für Bücher** ist, wie die „Buchbinder-Zeitung“ mittheilt, in der Buchbinderei von Gustav Frisch (Actiengesellschaft) in Leipzig aufgestellt worden. Sie funktioniert gut und liefert inländisch 550 Decken. Ihre Bedienung geschieht durch Mädchen. Die Maschine wird sich voraussichtlich rasch einführen und eine größere Anzahl männlicher Arbeitskräfte verdrängen. An sich ist die Einführung der neuen Maschine wegen des damit verbundenen technischen Fortschritts zu begrüßen, schlimm ist nur, daß die Einführung auf Kosten der Arbeiter erfolgt. Daß dem so ist, daran trägt der Theil der Buchbinderarbeiter mit Schuld, der sich, wie der politische, so auch der gemeinschaftlichen Organisation fernhält. Würde der Buchbinderverband die Mehrzahl der Berufsangehörigen umfassen, so wäre es möglich, die Unternehmer zu zwingen, bei der Einführung der Maschine nicht die Interessen der Arbeiter aus dem Auge zu lassen. Gegen die Einführung der arbeitssparenden Maschinen darf und kann sich natürlich auch die stärkste Gewerkschaft nicht wehren, aber eine starke Gewerkschaft kann einen Theil des Schadens, den in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung die Einführung von Maschinen für die Arbeiter im Gefolge hat, verhüten, und das ist nach Lage der Dinge schon viel werth.

**Statistisches.**

**Die Zahl der Hausfrau** stellte sich nach der Bevölkerungszählung von 1895 für das Deutsche Reich auf 126,886; davon waren etwa 2/3 männlich und 1/3 weiblich. Von den gezählten Hausfrauen waren mehr als 95 pCt. über 21 Jahre alt. Aber die ungezählten? Das Statistische Amt selbst schreibt: „Die geringe Zahl der Kinder, welche durch diese Erhebung als im Haushaltgewerbe thätig ermittelt wurden, begreift natürlich nicht alle vorhandenen Kinder in sich. Die Gesamtzahl der letzteren ist weit größer, weil noch die vielen hausfremden Kinder solcher Eltern hinzukommen, welche ein Handergewerbe selbst nicht ausüben.“

Dabei ist die Vertheilung der Hausfräulein in den einzelnen Staaten und Provinzen recht verschieden. Während in den süddeutschen Staaten auf je 1000 Einwohner etwa 8 1/2 Hausfräulein zu fallen, kommen in Preußen auf 1000 Einwohner nur 2 1/2 Hausfräulein. Die Stadt Berlin hatte auf 1000 seiner Einwohner 2 1/2 Hausfräulein, die Provinz Posen nur 1/2, die Hohenzollernschen Lande dagegen beinahe 9. Die auffallend große Zahl der Hausfräulein in Hohenzollern erklärt sich durch das Vorhandensein einer Anzahl von Dörfern im Allenthal und im Oberamtsgbiet Halberstadt, in denen die Einwohner vorwiegend dem Hausgewerbe obliegen. Bei dem geringen Umfang der Hohenzollernschen Lande erhöhen diese etwa 10 Hausfräulein natürlich die Verhältniszahl, und es ist erklärlich, daß dort beinahe schon auf 100 Einwohner eine kommt, der durch Hausfräulein sein Brot erwirbt.

**Häufigkeit der Ehen in Deutschland.** Die Statistik. Herr. beschäftigt sich mit der Zahl der lebenden Ehen in Preußen und findet dabei, daß entgegengelehrt einer weit verbreiteten Meinung gegenwärtig mehr Personen zur Verheirathung gelangen als vor 25 Jahren. Es sind in der letzten Volkszählung von 1895 5,429,929 verheirathete Männer und 5,445,398 verheirathete Frauen gezählt worden. Der Uebergang der Frauen erklärt sich daraus, daß sich viele verheirathete Männer als Seeleute u. zur Zeit der Zählung im Auslande aufgehalten haben. Nimmt man die Zahl der verheiratheten Frauen als maßgebend an für die Zahl der bestehenden Ehen, so entfallen auf 1000 Personen 170,94 Ehen gegen 170,18 in 1880 und 168,18 in 1871. Hiernach sind von 1000 Personen 5,5 mehr verheirathet als vor 25 Jahren. Ueber das Alter der Verheiratheten oder verheiratheter Gewesenen macht die amtliche Quelle noch folgende Angaben. Von 1000 in dem betreffenden Alter lebenden männlichen Personen waren verheirathet, verwitwet oder geschieden im Alter von 15—20 Jahren 0,9 (im Jahre 1871 1,3), im Alter von 20—30 Jahren 282 (228), von 30—40 Jahren 825 (794), 40—50 Jahren 909 (903), 50—60 Jahren 927 (921), 60—70 Jahren 936 (922) und über 70 Jahre 938 (928). Es zeigt sich also bis auf die untersten aller Altersklassen seit 1871 eine Zunahme, die am beträchtlichsten ist bei den jüngeren Altersklassen. Für die Frauen ergibt sich folgende Zahlenreihe der Verheiratheten oder verheiratheter Gewesenen: 15—20 Jahre 17,4 (im Jahre 1871 17,6), 20—30 Jahre 448 (404), 30—40 Jahre 835 (825), 40—50 Jahre 896 (894), 50—60 Jahre 908 (912), 60—70 Jahre 913 und über 70 Jahre 918 (915). Auch hier ist also die Steigerung in den jüngeren Klassen erheblicher als in den höheren; die Stufen von 50—60 Jahren weist sogar eine kleine Abnahme auf. Bietet man die vorstehenden Zahlen von 1000 ab, so erhält man den Antheil (auf 1000) für die Junggesellen und Jungfrauen. Wir finden also zur Zeit unter 1000 Männern im Alter von 50—60 Jahren nur 73, die nicht das Glück der Ehe gekannt haben, ebenso unter 1000 weiblichen Personen im Alter von 30—40 Jahren nur 162 (vor 25 Jahren noch 175), die noch nicht verheirathet sind oder waren.

**Vermishtes.**

**Das Attentat auf den Präsidenten Faure** verspottet der Pariser Humorist Alfred Capus durch nachstehenden Dialog:

Der Polizeipräsident: Ich wollte der erste sein, Herr Präsident, der Ihnen seinen Glückwunsch ausdrückt.

Felix Faure: Glückwunsch ausdrückt? Warum?

Polizeipräsident: Nun, weil Sie dem infamen Attentat entgangen sind, das ganz Frankreich in Aufregung versetzt.

Felix Faure: Ich?! Ich bin einem Attentat entgangen...?

Polizeipräsident: Aber natürlich!

Felix Faure: Sind Sie dessen gewiß?

Polizeipräsident: Vollkommen.

Felix Faure (Die Stirn runzelnd): Wie kommt es, daß ich nichts davon weiß?

Polizeipräsident: Wie? Sie wissen nicht...?

Felix Faure: Ja, mein Herr, ich weiß nicht! (Während werdend.) Ein Glend trachtet nach meinem Leben, und ich erfahre nichts davon! Sie werden mir zugeben müssen, Herr Präfect, daß Ihre Polizei sonderbar eingerichtet ist.

Polizeipräsident: Wenn ich vorausgesehen hätte, Herr Präsident...

Felix Faure: Ich wette, daß alle Welt es früher gewußt hat wie ich!

Polizeipräsident: Ich bitte vielmals um Entschuldigun.

Felix Faure: Schon gut! Diesmal soll es Ihnen so hingehen; aber ich hoffe, daß sich so etwas nicht wiederholt. Wenn jemals wieder ein Attentat auf mich gemacht wird, bitte ich dringend, daß ich der erste bin, der davon erfährt! Verstanden?!

**Neuere Nachrichten.**

**Bielsfeld, 19. Juni.** Bei dem Ehrentrunk auf dem Sparenberge hielt der Kaiser gestern folgende Rede:

„An dieser geweihten Stätte, die da zeugt von der Aewesenheit eines der gewaltigsten Fürsten, die Europa jemals gesehen, den seine Feinde schon den Großen Kurfürsten nannten, ergreife ich den Becher, um auf das Wohl Bielsfelds und Westfalens zu trinken. Wenn einst Mein großer Ahn auf seinem Zuge hier Rast hielt und die Thaten vorausbestimmte, die seine Brandenburgern ausführen sollten, wie er sich hier auch den Werken des Friedens widmete, so sehe ich vom Sparenberg herab; ich habe auch hier Rath gepflogen, freilich zu einem anderen Kampfe, der eben im Lande heraufgezogen. Ich habe hier das segensreiche Wirken eines gottbegnadeten, vom Himmel gesendeten Mannes, des Pastors von Bodelschwingh zu bewundern Gelegenheit gehabt. Ich habe auch hier neuerdings Muth geschöpft zu dem Kampfe, den bereits seit Bestehen des Hohenzollernhauses Meine Vorfahren geführt für jeden Untertan — saum caque — für seine Arbeit und Verdienst zu sorgen. So trinke ich diesen Becher auf das Wohl Bielsfelds, das Wohl der treuen Westfalen, auf die Treue derer, von denen ich weiß, daß ihre Treue Mir sicherer steht als die Gemauern des Sparenbergs. Ich trinke den Becher mit dem Wunsche, daß Mein Programm durchgeführt werde zum Wohle Meines Volkes! Schuß der nationalen Arbeit, Zurückweisung jeder Umpur, Bestrebung, schwerste Strafe demjenigen, der den Nachbar an freiwilliger Arbeit hindert — in diesem Sinne trinke ich: Bielsfeld und Meine Westfalen hoch!“

**Stargard i. Pommern, 19. Juni.** Viehhändler Julius Juderian aus Arnswalde war von der Strafammer wegen Jagdbergehens und gefährlichen Angriffes auf einen Forstbeamten zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt und sofort verhaftet worden. Juderian, der entsetzten seine Unschuld behauptete, stellte Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens und in diesem wurde er jetzt freigesprochen, nachdem er elf Monate von der Strafe verblüht. (Westl. Stg.)

**Braunschweig, 19. Juni.** In Peine hängte Abends ein Gerill an der Kirche ein. Drei Mann wurden sofort geschnitten.

**Paris, 18. Juni.** Der „Gair“ meldet, daß durch einen Sturm in Andore 5 Personen getödtet und 20 verletzt worden seien. In den Ortschaften Vigor und Colombes erlitten mehrere Personen tödtliche und etwa 46 Personen leichtere Verletzungen.



**Jeder Arbeiter u. Handwerker**  
 kauft anerkannt am besten und billigsten seinen Bedarf im  
**größten Specialgeschäft für**  
**Arbeiter - Bekleidung**  
 und aller Bedarfsartikel  
 im Consum-Waaren-Haus  
**Max Memisohn**  
 69 Friedrich-Wilhelm-Straße 69  
 1. Haus neben Köbler's Brauerei.

**Fleischer - Wäsche**  
**Hamburger**  
 — Kittel  
 aus gestreiftem Satin  
 Stück von 3,70 Mk. an.  
**Schinken-**  
 — Beutel  
 aus weiss Dowlas  
 Stück von 30 Pfg. an.  
**Blauer Arbeits-Blousen,**  
**Maler- und Bildhauer-Kittel,**  
**Friseur-Blousen- u. Jackets.**  
 Reichillustrierte Hauptpreislisten bereitwilligst und kostenfrei.  
 Nichtconsumierende Waaren (soweit dieselben nicht extra an-  
 gefertigt sind) werden jederzeit bereitwilligst umgetauscht oder  
 gegen Erstattung des Betrages ganz zurückgenommen.

**Rohtabake**  
 ca. 9 Monate Ausverkaufs-  
 preise, also colossal billig  
 nur gegen baar oder  
 Nachnahme:  
**Carmen, Riesenblatt**  
 Pfd. 115 bis 130 Pf.  
**Java-Umbl.,** sehr  
 gross 125 Pf.  
**Domingo,** gross und  
 gutbr., 110 Pf.  
**Brasil** 85 bis 160 Pf.  
**Pfäzler** 68 bis 80 Pf.  
**Märker** 70 u. 76 Pf.  
**Sumatras** 140 bis  
 400 Pf.  
 Jederspart viel Geld,  
 der bei mir kauft,  
**Albert Kramolowsky,**  
 Breslau, Ring 60.

**„Goldene 74“**  
 I. Etage,  
**Oblauerstraße 74.**  
 Special-Abtheilung  
 unseres Stabflements  
 für Knaben  
 jeden Alters und Größe,  
 in den neuesten u. feinsten  
 Formen  
 in allen Woll- u. Wollstoffen  
**4 Mark.**  
**Reizende Façons,**  
 solche Stoffe in jeder Größe.  
**Knaben-Anzüge**  
 entzückend gemacht, in Jacket,  
 Kittel und Blouse,  
**5 Mark.**  
**Riesen - Auswahl,**  
 wohl die größte am hiesigen  
 Plage, aus den anerkannt  
 haltbarsten Stoffen,  
**süsse Façons**  
 in Jacket — Kittel und  
 Blousen — kurze, lange oder  
 Bumpfosen —  
**wirklich billig**  
 die in jeder Größe vorrätig  
**6 Mark,**  
 die gemacht, englisch ohne  
 Rückenstich mit Schlitzen für  
 jedes Alter.

**Breslauer Schuh- und Stiefel-Beschlagnstalt**  
 Inhaber: Carl Pavel  
 Breslau, Altschloßstr. 53, zwischen Albrechts- u. Kupfergasse.  
 Anfertigung von sämtlichen Reparaturen.

**Keine Maschinen-, nur gute Handarbeit.**  
 Befohlen mit Abgabe, nur best. Kerleder, in 2/3, Stb. Lieferzeit, nur Handarbeit  
 Eager sämtl. selbstgefert. Herren- u. Damen-Stiefel zu billigen Preisen  
 Herren-Befohlen mit Abgabe 2.— 2/3, Mädchen-Befohlen mit Abgabe 1,20 2/3  
 Damen - do. 1,40 - Kinder - do. 1.—

**Julius Henel**  
 vorm. C. Fuchs,  
 Hoflieferant, ausgezeichnet mit 6 Halsord.,  
 Königl., Prinzl. u. Fürstl. Hof-Diplomen,  
 mit der Kgl. Preuss. Staats-Medaille u. vielen  
 anderen Ehren-Anerkennungen.  
**BRESLAU,**  
 Am Rathhause 24—27.

**Schuhwaaren**  
 für 2166  
 Herren, Damen  
 und Kinder  
 zu billigen Preisen empfiehlt  
**Glemnitz, Schmiedestraße 47.**  
 Reparaturen nach Maß werden  
 schnell und sauber ausgeführt.  
 Eigene Reparatur-Werkstatt.

**Knaben-Paletots**  
 in blau u. anderen Farben  
 in sehr großer Auswahl  
**nur 4 Mk.**  
 bis zu den hochlegantesten  
 mit Matrosen- und Umlege-  
 tragen.  
**Sammetanzüge**  
 in allen Größen u. Farben  
 für Knaben  
 jed. Alters, entzück. Façons  
**nur 7 Mk.,**  
 welche sonst weit über das  
 Doppelte kosten.

**Königl. priv. 1925**  
**Adler-Apotheke**  
 Ring 59, Ecke Oderstraße  
 liefert für Krankenkassen-Mitglieder  
**alle Arzneien.**

**INMIDEN**  
 Anstalt und operationellen,  
 individuelle Behandlung  
 acuter und chronischer  
 Krankheiten der Harn-, Fra-  
 uen- u. Kinder durch die angewandte Wasser-  
 kur nach Lahn, Laalge u. a.; durch Elektr., Sand-  
 u. electr. Bäder, durch Diät, Massage, Electricität, Hypnose;  
 spec. Thier Brand'sche Massage bei Frauenleiden zur möglichen  
 Verhütung von Operationen. Weibl. Ausführung. Das Institut von  
**P. Gäbler, Breslau, Gr. Feldstrasse**  
 No. 30, parterre.  
 Sprechst.: 8—10, 2—4, 6—8. Arme berücks. — Volk-  
 heilkur nur Kurvorschrift im Inst. Bäderzeit 8—8. 1785

**Reisegepäck**  
 von und nach den Bahnhöfen, nach allen  
**Bädern u. Sommerfrischen**  
 auch als  
**Frachtgut**  
 befördert auf Grund ihrer Bestimmungen  
**Breslauer Paketfabrik-Gesellschaft**  
 Schnellisten und Frachtpreise gratis.

**Emallirte**  
**Blech-Geschirre**  
 in guter Qualität —  
**keine Ausschusswaare.**  
 Gerade Töpfe  
 1/4 1/2 3/4 1 1 1/2 2 1/2 Ltr.  
 22 30 36 40 52 85 Pf.  
 Andere u. grössere entsprech.  
**Kannen** 6 Liter 1,50 Mk.  
 8 „ 1,55 „  
**Eimer** 24 26 28 cm  
 1,15 1,25 1,35 Mk.

**Knaben-Blousen.**  
 von einfach bis hochlegant,  
 in allen Woll-, Woll- und  
 Feinstoffen in unerreichter  
 Auswahl  
**von 85 Pf. an.**  
**Einzelne Beinkleider**  
 in Cheviot, Wollstoff und  
 Normaltricot.  
**Wassch-Anzüge**  
 nicht von Stoff zu unterscheiden.  
**Kittel-Sacco-Façons**  
 wirklich niedliche, kleidbare  
 Sachen  
**für Knaben**  
 jeden Alters mit kurzen  
 Bumpfosen  
**2 1/2 Mark,**  
 in gut. wasschesten Qualität.  
**„Goldene 74“**  
 I. Et. Oblauerstraße 74.

**Herz & Ehrlich**  
 2187e Breslau.  
 Preislisten gratis und franco.

**Arac, Rum, Cognac,**  
 selbst importiert en gros u. en détail  
 ff. Original- und Tafel-liquore  
**Kunaberger Klosterbitter,**  
 2362 Mandarinen-Singer,  
 Benedictiner,  
 Rathhäuser Curacao etc.  
**„Diachon“**  
 Magen- und Cholera-Bitter,  
 alten Breslauer Korn mit Wein  
 abgezogen, Kapselwein,  
 Johannisbrotwein, Narkottwein,  
 Sauer- und Citronen-Sinnelwein,  
 Süss-  
 Wein-Säfte nach Mostisch  
 empfiehlt

**Hermann Seidel**  
 BRESLAU, Ring 27.  
 Telefon No. 8.  
 Bekanntheitszeichen: In Ausfall in  
 Sack, in Ausfall in Sack.

**Fabrikate von A. L. MOHR**  
 Altona-Bahrenfeld.  
**Mohr'sche Margarine**  
 besitzt nach Gutachten  
 erster deutscher Chemiker  
 denselben Nährwerth und  
 Geschmack wie gute  
 Naturbutter und ist als  
 billiger und vollständiger  
 Ersatz für feine Butter zu  
 empfehlen, sowohl zum  
 Aufstreichen auf Brod, als  
 zu allen Küchszwecken.  
 Wegen der vielen  
 Nachahmungen meiner  
 Marken verlange man  
 ausdrücklich:  
**„Mohr'sche Margarine“**  
**Pfund 60 Pfg.**  
**Ueberall käuflich!**

**Arbeiter-**  
 Gewebe, engl. Leder- und  
 Zwirnbeize, blaue wasscheste  
 Blousen, Meurer-Anzüge sehr  
 gut genäht  
**G. Völkel**  
 vom C. Griebach,  
 Friedrich-Wilhelmstr. 20.  
**Wollen Sie wirklich**  
 gut reinlichsmakende  
**Cigarren**  
 machen, so wählen Sie solche  
 billigst bei  
**F. Damrauer,**  
 Friedrich-Wilhelmstraße 67,  
 (Ecke Köbler's Brauerei.)

**Neelle Schuhwaaren**  
 großer Auswahl empfiehlt  
**A. Breuer**  
 Schuhmachereinst. 2206  
 Nicolaisstr. 18 19.

**Herren- und Knaben-**  
**Anzüge,**  
 Sommerüberzieher,  
 Kleiderstoffe,  
 goldene und silberne  
**Herren- und**  
**Damen - Uhren**  
 empfiehlt auf  
**Abzahlung**  
**Rich. Lüdecke**  
 Waaren-Credit-Gesellschaft,  
 Gr. Feldstr. 6, hochpart.

**Wasschblousen und Wasschcostüme**  
 von 1,50 Mk. anfangend  
 bringen wir in geschmackvoller, sparter Ausführung und großer Mannigfaltigkeit,  
 ferner alle Neuheiten in  
**Wasschkleiderstoffen**  
 vom billigsten bis zum elegantesten Genre  
 in hervorragend schöner und vielseitiger Ausmusterung.  
**Eduard Segall & Co.,** Neumarkt 17.

**Zurückgekehrte (hoch-  
 elegante)**  
**Teppiche!!**  
**Portieren!!**  
**Gardinen!!**  
**Steppdecken!!**  
 ebenfalls billig in der  
 Spec. Teppich- u. Riederl.  
**H. Silbermann**  
 Nicolaisstr. Nr. 69.

**Roh-Tabak.**  
 Größte Auswahl, billigste Preise.  
 ff. Ufermarter 66—84 Pf. verk.  
**P. E. Platt & Söhne**  
 Berlin E., Frauensstraße 197.  
 2187



Locale Rundschau.

Breslau, den 19. Juni 1897

Eine Parteiversammlung

wird am Montag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr im Locale des Herrn Kostrowsky, Bohestraße, tagen. Da die Tagesordnung (s. Anz.) eine wichtige ist, darf ein zahlreicher Besuch der Genossen und Genossinnen bestimmt erwartet werden.

Die neue Lehrerbefoldung in Breslau.

Der Stadtverordneten-Versammlung ist nunmehr auch der neue Befoldungsplan für die Rectoren, Lehrer und Lehrerinnen an den städtischen Volksschulen zugegangen, welcher nach Inkrafttreten des Gesetzes vom 3. März d. J. notwendig geworden ist. Nach den bisherigen Ordnungen erreichten ein Höchstes Einkommen: die Rectoren von 3900 Mark (nach achtjähriger Dienstzeit als Rector bezw. frühestens nach 27jähriger allgemeiner Dienstzeit); die Lehrer von 3000 Mark nach 24jähriger allgemeiner Dienstzeit; die wissenschaftlichen Lehrerinnen von 2100 Mark nach sechs- bis zehnjähriger Dienstzeit (von der festen Anstellung ab gerechnet, unter Berücksichtigung einer zweijährigen provisorischen Tätigkeit nach 10jähriger Dienstzeit); die ordentlichen Lehrkräfte von 1500 Mark nach 16jähriger Dienstzeit, von der festen Anstellung ab gerechnet.

Der Magistrat hat nun nach Anhörung der Schuldeputation unter einer als behauerlich zu erachtenden Ablehnung der von derselben empfohlenen Erhöhung der Grundgehälter für die Klassenlehrer und Lehrerinnen sich für folgendes Befoldungssystem entschieden, das vom 1. April d. J. gültig sein soll:

- a) an Grundgehalt: 1. den Lehrern: 1300 Mark, 2. den Rectoren: (1300 Mark + 600 Mark Amtszulage =) 1900 Mark, 3. den wissenschaftlichen Lehrerinnen: 1100 Mark, 4. den ordentlichen Handarbeitslehrerinnen: 900 Mark, b) an Alterszulagen: zu a) 1 und 2: 9 Mal je 200 Mark, also mit dem Ablauf des 31. Dec. 1897: 1800 Mark, zu a) 3: 9 Mal je 160 Mark, also mit dem Ablauf des 31. Dec. 1897: 1440 Mark, zu a) 4: 9 Mal je 100 Mark, also mit dem Ablauf des 31. Dec. 1897: 900 Mark, c) an Mietbeschädigung: zu a) 1: 400 Mark, zu a) 2: 600 Mark, zu a) 3: 300 Mark, zu a) 4: 200 Mark.

Es würden hiernach erhalten als Anfangsgehalt die Lehrer 1700 Mark (früher 1600 Mark), die Rectoren 3500 Mark (3400 Mark), die wissenschaftlichen Lehrerinnen 1400 Mark (1300 Mark), die ordentlichen Handarbeitslehrerinnen 1100 Mark (900 Mark). Als Höchsteinkommen beziehen nach 31 Dienstjahren die Lehrer 3500 Mark, die Rectoren 4300 Mark, die wissenschaftlichen Lehrerinnen 2840 Mark, die ordentlichen Handarbeitslehrerinnen 2000 Mk.

Hierzu bemerkt der Magistrat, daß keine Verschlechterung, sondern eine Verbesserung des bisherigen durchschnittlichen Dienstverhältnisses stattfindet; nur auf einzelnen Stufen tritt vorübergehend eine Verschlechterung ein. Diese Verschlechterungen, die übrigens nicht so vorübergehend sind, wie der Magistrat glauben zu machen versucht, fallen aber leider gerade in die Dienstjahre, in welchen die Lehrer billiger Weise ein höheres Einkommen besitzen sollten und die angebotenen Verbesserungen häufig gewöhnlich in einem Alter eintreten, das nur von einem kleinen Theil der Lehrer erreicht wird. In der Zeit, während welcher die Leute zur Gründung eines eigenen Hausstandes schreiten und die Sorge für die Familie mit all den großen Ausgaben an sie herantritt, müssen sie sich mit einem geringen Gehalt durchzuschlagen suchen und erst nach vielen Jahren, im späten Alter, kommen sie dazu, ein besseres Gehalt zu beziehen. Nach alledem ist kaum anzunehmen, daß die Freude über den neuen Befoldungsplan in den Lehrerkreisen eine große sein wird.

Die Errichtung eines Krankenhauses plant seit längerer Zeit die Invaliditäts- und Altersversicherung-Anstalt für Schlesien. Am 1. Juli wird sich der Ausschuss, der „Schles. Ztg.“ zufolge, mit folgendem Antrage des Vorstandes der Versicherungsanstalt beschäftigen:

Der Ausschuss wolle 1) sich mit dem Bau eines Krankenhauses nach dem von dem Architekten Großer ausgearbeiteten Bauproject und unter Zugrundelegung des aufgestellten Kostenanschlags einverstanden erklären; 2) den Verband ermächtigen, noch in diesem Jahre mit dem Bau zu beginnen und die Verwaltung dem Architekten Großer in Breslau zu übertragen und 3) eine Baucommission zu wählen, die über die Vergebung der Arbeiten und etwaige Änderungen des Bauplanes zu beschließen hat.

Das Krankenhaus, das auf dem Grundstück der Versicherungsanstalt, zwischen Höfchen- und Kronprinzenstraße angelegt werden soll und zunächst auf 50 Personen berechnet ist, soll den Zweck haben: a. durch die ärztliche Beobachtung der Renten-Unterrichtler im Krankenhause zuverlässig festzustellen, ob wirklich schon dauernde Erwerbsunfähigkeit im Sinne des Gesetzes vorliegt; b. durch die ärztliche Beobachtung der Personen, welche die Uebernahme des Heilverfahrens beantragen haben, festzustellen, ob die Voraussetzungen für die Uebernahme des Heilverfahrens vorliegen, und c. in den Fällen, in denen die Uebernahme des Heilverfahrens beschloffen worden ist, das Heilverfahren selbst durchzuführen.

Die städtische Sparkasse erzielte im Rechnungsjahre 1896/97 einen Ueberschuß von 464,749.71 Mark. Von diesem Betrage sollen u. A. überwiesen werden: Zur Vertheilung an Wohlthätigkeitsvereine und Institute 25,000 Mark, zum Ankauf von Aktien der Reichsgesellschaft zur Errichtung eines Hallenschwimmbades 30,000 Mark, zum Bau von Volksschulhäusern und zum Erwerb von Grundstücken für

Die Herstellung eines Fußgängerdurchganges durch das Universitätsgebäude wird einer Vorlage des Magistrats zufolge noch im Laufe dieses Sommers zur Ausführung gelangen und damit einem überaus bringenden Verkehrsbedürfnis endlich Rechnung getragen werden.

Als ein Betriebsunfall ist es anzusehen, wenn ein Arbeiter, der sich durch andauernde Arbeit Blasen an den Händen gedrückt hat, durch Fortsetzung der Arbeit dieselben aufreibt und sodann in Folge des Eindringens von Unreinlichkeiten eine Verschlimmerung eintritt. Wenn auch die Entstehung der Blasen selbst ein Unfall nicht darstellt, so muß doch in dem Aufdrücken derselben und in dem Eindringen eines fremden Körpers ein solcher erblickt werden.

Wasserbauten. Die auf der Reblitzer Chaussee belegene Brücke und Schleuse werden zur Zeit einer gründlichen Reparatur unterzogen. — Der in Folge des letzten Hochwassers durchstochene Damms am Wehr, welcher den Wassermassen in der alten Oder Abfluß verschaffte, ist wieder geschlossen worden, so daß die Arbeiten in der alten Oder nunmehr weiter geführt werden können.

Der Provinzial-Ausschuß von Schlesien tritt am 22. d. Mts., Vormittags, im Landeshause hieselbst zu einer Sitzung von zweitägiger Dauer zusammen.

Schwurgericht. Die vierte Schwurgerichtsperiode beginnt Montag, den 21. d. Mts.; den Vorsitz wird Landgerichtsdirektor Janke führen. Vorläufig sollen folgende Strafsachen zur Verhandlung kommen: Montag, den 21. Juni, Maurergeselle Carl Trettow aus Klein-Leubusch, Kr. Brieg, versuchte räuberische Erpressung, Freigärtner und Stellenbesitzer Carl Weh aus Bischof, Kr. Neumarkt, vorläufige Brandstiftung. — Dienstag, den 22. Juni, verehelichte Glashändlerin Theresie Hein geb. Reich, hier, wissenschaftliche Wärterin Anna Kirsche aus Pödelwitz, Kindesmord. Dienstfrucht Anton Jahnke aus Wähling, Kr. Neumarkt, Sittlichkeitsverbrechen. — Donnerstag, den 24. Juni, Maler Paul Junger aus Breslau, Mordversuch in drei Fällen. — Freitag, den 25. Juni, Schuhmacher Gustav Mann und vermittelte Handelsfrau Caroline Keller, geb. Siengel, beide aus Oderwitz, Kr. Breslau, vorläufige Brandstiftung.

Unglücksfälle. Einem Schulmädchen fiel in einem Hause an der Gertrudenstraße eine Glasscheibe auf den Leib, wobei es schwere Schnittwunden erlitt; nachdem ein Mitglied des Vereins freiwilliger Krankenpfleger ihm die erste Hilfe geleistet hatte, wurde es in eine Klinik an der Magistrate gebracht. — Eine Arbeiterfrau von der Hoßgasse zog sich schwere Brandwunden an beiden Füßen zu. — Eine Knabe fiel hin und trug eine klaffende Kopfwunde davon. — In beiden Fällen Berunglückten wurde in Unfallmitleidende Hilfe zu Theil.

Im Jersinn. Vorgestern wurde ein Mann bemerkt, der mit zwei Kindern, einem sechs Jahre alten Knaben und einem vier Jahre alten Mädchen auf den Feldern in der Nähe des Gräblicher Kirchhofes sich längere Zeit aufhielt und schließlich beide Kinder mit einem Strich zusammenband. Als er daraufhin angehalten wurde, ergab es sich, daß man es mit einem Geisteskranken zu thun hatte, der möglicher Weise ein Verbrechen begangen wollte. Der Erkrankte, der nur seinen Namen, nicht aber seine Wohnung angeben konnte, wurde dem Allerheiligen-Hospital, die Kinder dem Armenhause vorläufig zugewiesen. Dieselben waren, wie sich herausstellte, die eigenen Kinder des Mannes.

Vermiss. Wird seit dem 15. v. M. der Kaufmann August Diebantz, der bis zu diesem Tage Kreuzstraße 41 gewohnt hat, 49 Jahre alt, hat rötlichen Vollbart und trägt dunkelblauen Rock, helle Hose, weiße Weste und Lebergamaschen.

Ein betrügerischer Commis. Am 17. d. Mts., Nachmittags, kam in ein Geschäftslocal auf der Carlstraße ein Dienstmann und gab einen Bescheid ab, in welchem die Lieferung von Stoffen verlangt wurde. Auf Grund der Zeitungsberichte argwöhnte man, daß der Dienstmann den Auftrag dazu von demselben jungen Mann erhalten hatte, der bereits in vergangener Woche in ganz gleicher Weise eine Firma um Stoffe von beträchtlichem Werth betrogen hatte. Man suchte daher des Auftraggebers, eines jungen Mannes, habhaft zu werden und übergab ihn einem Schutzmann. Auf der Polizei stand derselbe, daß er ein Stellungslöser Commis war und in der That der geachtete Betrüger sei. Die in vergangener Woche erkaufenden Stoffe habe er für insgesamt 20 Mk. im Wartesaal IV. Klasse des Obereschlesischen Bahnhofes an Arbeiter verkauft. Er sei vorige Woche aus Oberschlesien nach Breslau gekommen, um sich hier Stellung zu verschaffen. Da er diese aber nicht sofort gefunden, habe er sich auf diese Weise seinen Lebensunterhalt verschaffen wollen.

Provinzielle Rundschau.

Begnadigt. Wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit wurde am 5. März 1896 der Gutsbesitzer Robert Schremmer in Steinleifersdorf, Kreis Reichenbach in Schlesien, zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurtheilt. Jetzt ist er begnadigt worden. Fünf Monate seiner Strafe wurden ihm erlassen.

Brauerbetriebe in Schlesien waren nach der in dem Jahresbericht der Breslauer Handelskammer veröffentlichten Uebersicht des Provinzialsteuerdirectors am Schlusse des Etatsjahres 1895/96 insgesamt 516 vorhanden, gegen 531 im Vorjahre. Hiervon waren 392 in den Städten und 424 auf dem Lande. Im Betriebe befanden sich 743 Brauereien, gegen 756 im Vorjahre. Von diesen haben 502 überwiegend obergäriges und 241 überwiegend untergäriges Bier bereitet. Die Menge der verwendeten steuerpflichtigen Brauereierzeugnisse betrug 52,542,931 5 Hektoliter Getreide und 473,983 Hektoliter Malzsurrogate. An Bier wurden insgesamt 3,172,778 Hektoliter gewonnen, 277,944 5 Hektoliter mehr als im Vorjahre, und zwar 975,130 5 Hektoliter obergäriges und 2,194,647 5 Hektoliter untergäriges. Die Einnahme an Brauersteuer belief sich auf 2,133,645 12 Mark, 159,046 90 Mark mehr als im Vorjahre.

Warsen. 18. Juni. Durch die übliche Gewohnheit, kein Feuerarmes Petroleum zu verwenden, ist wie gemeldet, in Warsen ein Dienstmädchen schwer verunglückt. Das Mädchen zündete das mit Petroleum getränkte Holz an, wobei sich die Flamme dem Inhalte der Petroleumkanne mittheilte. Das Geruch erforderte und die Kleider des Mädchens gerieten in Brand. Obwohl bald Hilfe zur Stelle war, sind die erlittenen Brandwunden doch so erheblich, daß keine Hoffnung für das Leben der Verunglückten vorhanden ist.

Wien. 18. Juni. Die Zahl der Verurtheilten im Grundcreditverein sind, wie man jetzt schreibt, zunächst als das Resultat von Untersuchungen im juristischen Sinne nicht anzunehmen. Es herrscht über den verstorbenen Kassirer H. Gähmann nur das eine Verdict, daß derselbe sicherlich nicht einen Pfennig pecuniären Fortbehalts aus der Geschäftsmisere des Vereins gezogen habe. Vor Abschluß der gerichtlichen Untersuchung wäre somit ein endgiltiges Urtheil über das geistwidrige Verschulden des Einzelnen oder der Gesamtheit der Genossenschaft mindestens verfrüht.

Wien. 18. Juni. Eine erst freisinnige That hat wieder einmal unser Magistrat vorbracht: er wies das Schicksal des Denkmalcomittees für die Märzgefallenen ohne Angabe von Gründen zurück.

In Wagnitz wird das Strohstadeln für den Provinzial-Swed in Anspruch genommen. Am 15. Juni. Ein Nachspiel zum Maurer-Attentat fand vor dem Schöffengericht seinen Abschluß. Angeklagt

war der Maurer S. von hier, dem zur Last gelegt wird, großen Unfug verübt zu haben. Der Sachverhalt ist wie gemeldet folgender: Am 3. Mai befand sich der Angeklagte mit noch anderen Kollegen auf dem Bahnhof, um noch hier abfahrende Maurer, die bei Herrn Maurermeister Otto Weikert in Arbeit treten sollten, über die Situation aufzuklären. Thatsächlich kamen auch mit dem Abendzuge die engagierten Maurer an. Der Angeklagte trat außerhalb des Perrons an einen der Angekommenen, die in Begleitung eines Polizeibeamten auf den Bauhof des Herrn Weikert geführt wurden, mit den Worten heran: „Ihr wißt doch, daß wir hier streiken, ihr werdet uns doch nicht in den Rücken fallen!“ Hierdurch sollte sich der Angeklagte des großen Unfugs schuldig gemacht haben, weshalb gegen ihn ein Strafbefehl erlassen wurde. Der Amtsanwalt hielt das Vergehen im vorliegenden Falle für erwiesen, nachdem er selbst ein Mal sich durch die auf dem Bahnhof Posto gefassten streikenden Maurer belästigt gefühlt habe und weil S. Maurer in die Nähe, die auf der Straße Controlen gestanden, deshalb wegen großen Unfugs zu Freiheitsstrafe verurtheilt worden sind. Der Gerichtshof indessen konnte nicht die Uebergewinnung gewinnen, daß großer Unfug vorliege, denn dazu geßere, daß sich das gesammte Publikum habe belästigt fühlen müssen. In diesem Falle sei aber davon keine Rede, denn die fragliche Uebergewinnung sei nur zu dem einen Maurer gesprochen und von den begleitenden Polizeibeamten gehört worden. Es wurde deshalb auf Freisprechung erkannt.

Hirschberg, 14. Juni. Ein neues Bahnproject für eine elektrische, schmalspurige Kleinbahn von der Station Hohenelbe der böhmischen Nordwestbahn zur Elbquelle, ist vom österröischen Ministerium die Vornahme der technischen Vorarbeiten gestattet worden.

Uetze, 18. Juni. Eine reiche Arme wurde dieser Tage von einem hiesigen Hauswirth entdeckt, dem eine Hausbewohnerin schon lange Zeit dadurch Verdruß machte, daß sie sich schon mehrere Monate hindurch nicht mehr bemühte, für ihre Räumlichkeiten die Miete zu zahlen. Die letzten Monate ließ sie sich sogar am Zahlungstage nicht mehr blicken, sondern berichtete des Nachts ihre Arbeit und bewegte sich im Hause herum. Als dies dem Hauswirth doch zu hart wurde, wollte er die hiesige Hausbewohnerin ermitteln lassen. Als man an die Thür kam, war dieselbe fest verschlossen und mußte gewaltsam geöffnet werden. In der Wohnung fand man die Bewohnerin in einem erbärmlichen Zustande auf einem Stuhle sitzend, einen Schlüssel fest in der Hand haltend. Auf das Bedenken, daß sie die Räume zu verlassen habe, erklärte sie, daß sie krank sei. Ein hinzugezogener Arzt ordnete ihre Unterbringung in Krankenhaus an. Als man die Stube säuberte, fand man unter den umherliegenden Papier- und Tuchabfällen ein Sparkassenbuch über eine größere Summe Geldes, ebenso in einem Schrank, zu welchem sie den Schlüssel trampfhaft in den Händen gehalten hatte, ein Säckchen mit Goldstücken.

Oppeln, 18. Juni. Ueberfahren. Wie der Schlesiens Zeitung gemeldet wird, ist hier gestern der Secondlieutenant Freiherr von Kollenstein von einem Fuhrwerk überfahren worden und Abends an seinen schweren Verletzungen gestorben.

Am Galtzer, billige Arbeiter, nach dem ober-schlesischen Industriebezirk zu bringen, treiben verschiedene Industrielle ein eigenthümliches Spiel. Sie suchen Arbeiter; hiesige Arbeitslose aber werden meist nicht eingestellt, da sie zu den durch den Schwarz-Willen-Verband ausgeprägten gehören. Anscheinend suchen sie übrigens bedeutend mehr Arbeiter, als sie in der That brauchen. In Folge dieser Prognis bleibt der künstliche Arbeitermangel natürlich bestehen, und nun soll die Regierung die Zulassung galizischer Arbeiter gestatten, was sie denn auch thut. So sieht die Cultur- und Germanisationsarbeit der deutschen Großindustriellen Oberschlesiens in der Nähe aus!

Kleine Rundschau.

Circus Wolff, der von Kiel in Lüttich eingetroffen, wurde unterwegs durch einen Brand schwer geschädigt. Der aus 25 Wagen bestehende Sonderzug der das Circuspersonal, die zahlreichen Pferde u. s. w. beförderte, war Sonntag früh 1 Uhr von Kiel abgegangen. Als er sich Morgens gegen 5 Uhr dem Bahnhofe Buchholz (Lüneburg) näherte, geriet plötzlich ein Gaderobewagen in Brand, der für 120,000 Mk. Kleider enthielt. Letztere wurden theils durch Feuer zerstört, theils durch das beim Löschen verwandte Wasser unbrauchbar gemacht.

Beim Entladen einer blind gegangenen Granate sind in Thron der „Danz. Ztg.“ zufolge ein Unteroffizier und ein Obergefreiter vom 1. Fuß-Artillerie-Regiment schwer verwundet worden. Es wurden ihnen Brust und Arm geschmettert.

Bei dem Einsturz eines Neubaus wurden am Donnerstag in Lüttich zehn im Keller arbeitende Maurer verschüttet. Der Feuerwehrgelang es, die Verunglückten zu Tage zu fördern. Zwei derselben sind schwer verletzt, die Verletzungen der übrigen sind nicht lebensgefährlich.

Ein Bandschneidewerker, bestehend aus einem Alt-händler, einem Fabrikarbeiter und einem Schieferbeder, wurde der „Köln. Ztg.“ zufolge in Verlobung hinter Schloß und Riegel gebracht. Die Leute schürten gegen klingende Mänge — in einem Falle wurde sogar ein alter Liegenboden als Lohn für die „Entlassung“ bei Gericht versprochen — zahlreiche Meide. In der nächsten Schwurgerichtsperiode werden sie sich zu verantworten haben.

Halberstadt, 18. Juni. Der hiesige Stadtpfarrer Lorenz wurde vom Spener'schen bischöflichen Ordinari wegen unfittlichen Verhaltens seines Amtes entsetzt.

es, 17. Juni. Wie die „Neuer Zeitung“ berichtet, sollte am Sonntag Abend ein Sergeant vom 2. bayerischen Fußartillerie-Regiment von einer Patrouille am Reughausbühl festgenommen werden. Als der Sergeant sich seiner Verhaftung widrigte, nach ihm der Patrouillenfürer mit dem aufgeführten Gewehr in die Seite, daß er nach dem Lazareth verbracht werden mußte, wo er am Montag Nachmittag gestorben ist.

Der Unglücksfall beim Abstieg vom Pilatus ist, wie sich aus den näheren Nachrichten ergibt, durch bodenlosen Leichtsinns herbeigeführt worden. Zwei Conjuratsgehilfen aus Luzern, Emil Biff und Kaver Schmutz von Wädenswil (Basel), waren am Sonntag Abend 6 Uhr vor Ariens fortgegangen, um in der Nacht den Pilatus zu bestiegen. Gegen 11 Uhr Nachts kamen sie vom Klüsterhorn weg, um den Rückweg anzutreten. Oberhalb der Oberlaunenalp trat Schmutz einen Fehrschritt und stürzte über eine etwa 100 Meter hohe Felswand hinunter. Der Abstieg hatte den sojährigen Tod zur Folge. Sein Begleiter Biff blieb bis zum Morgen an der Absturzstelle, da er nicht wagte, den Morich fortzugehen, aus Furcht, ebenfalls in die dunkle Tiefe zu stürzen.

In Folge wiederholter heftiger Gewitterregen in den letzten Tagen ist der Verkehr auf der Jurastraße der Gortbardeban zwischen Maccagno und Vino am Lago Maggiore durch Erdbeben sehr Tagen unterbrochen. Auf der Hauptstraße bei Marogaa am Lugano-See wurden vier Güterwagen eines Zuges verschüttet. Die Freimachung der Linien ist mit großen Arbeitskosten angestrebt.

Auf der griechischen Ost-„Maria“, die von Fiume mit einer Ladung Wenzeln nach London unterwegs war und in Amerika angekommen hatte, brach plötzlich Feuer aus. Es erfolgte eine gewaltige, die ganze Stadt in Schrecken versetzende Explosion, die nicht weniger Unglück hatte herbeiführen können, da gerade in diesem Augenblicke ein mit Dynamit beladenes Schiff einlief. Die zum



Zwei schwer verwundete Besatzung der 'Maria' konnte gerettet werden. Das Schiff selbst brannte lichterloh und durch das ausströmende Benzin auch die nächste Umgebung; da indes völlige Windstille herrschte, so konnte größerer Schaden verhindert werden.

Zur Ermordung der Sängerin Anna Sgionon in Philippopol wird dem 'Lok.-Anz.' berichtet, daß unter den Papieren des Polizeipräsidenten Novelle ein italienisch geschriebener Brief des Rittmeisters Voitschew gefunden worden ist, worin dieser bittet, darauf zu achten, daß die Leiche der Ermordeten, falls sie angeschwemmt würde, sofort geborgen werde. Nach Verlesung dieses Schreibens legte Voitschew ein volles Geschloß an.

Ein empfindlicher Mann. Einige Druckfehler Reclamations nahen der Revisor eines kürzlich erschienenen Pariser Almanachs sich so sehr zu Herzen, daß er sich mittels eines Pistolenschusses tödtete.

Die Arbeit in den Salzwerten in Strauditz wieder aufgenommen worden, ohne daß es zu einem neuen Zwischenfall kam. Wundarmen Abteilungen befinden sich noch immer mit dem Unterpräfekten von Arles an Ort und Stelle. Die Erregung scheint nachzulassen; es herrscht überall Ruhe. Das Bataillon Quaden, welches zum Abmarsch bereit war, hat Arles nicht verlassen und wird es wahrscheinlich auch nicht verlassen. Die Meldung, daß bei dem gestrigen Zusammenstoß zwei Arbeiter getödtet worden seien, bestätigt sich nicht.

Erkundigt haben russische Bauern bei Cherson an einem neuen Bau und der Arbeit geübt. Der Verbrechen wurde mit Knütteln und Steinen so lange geschlagen, daß er an den Verletzungen starb. Die Polizei war gegenüber der 400 Köpfe starken Menge machtlos.

Die Nachrichten über die Verheerungen, welche das Erdbeben von Calcutta angerichtet hat, lauten immer erschauer. Besonders stark ist der Schaden in Dacca, Jamalpur und Murshidabad und im ganzen Muzaffil. Großer Schaden ist in den Gegenden in Assam, Cachar und den Decais angerichtet worden. Auf vielen Seiten liegen die Maschinenhäuser und Fabrikgebäude in Trümmern. In Kishnagar, Pomeningh und Sibet hat das Erdbeben alle Gerichts- und Schatzgebäude dem Erdbeben gleichgemacht. Man wird in Calcutta wahrscheinlich die gebräunte Illumination zur Feier des Regierungsjubiläums der Königin von England unterlassen und statt dessen die dafür zu verwendenden Geldmünzen zum Beinen der Nothleidenden benutzen. Auch taucht der Plan auf, den obdachlosen Europäern und Gurahern im leerstehenden Secretariatsgebäude Unterkunft zu gewähren. Seit dem Erdbeben ist eine Menge Regen gefallen, wodurch die Noth der Obdachlosen noch vermehrt wird. Viele flüchten in die demolirten Häuser, weil sie die Strazagen unter freiem Himmel nicht mehr

ertragen können. Jeden Tag wird es klarer, daß ein Jubiläumssalut in Calcutta nicht abgefeuert werden kann, weil zu befürchten ist, daß eine Menge Häuser einstürzen. Die Nachrichten über das Erdbeben in Assam treffen erst allmählich ein, weil die Telegraphenverbindung dorthin unterbrochen ist. In Schilling waren die Erdstöße so stark und anhaltend, daß die Mehrzahl der Gebäude einstürzte. Viele Leute verloren ihr Leben im Sekretariat, in den Militärkasernen und im Bazar, Sonhait liegt in Trümmern. Auf den Strazagen sind Abgründe entstanden. Die Eisenbahn ist verhängen. In Goalpara am Brahmaputra war das Erdbeben von einer Fluthwelle begleitet, welche den Bazar und alle Passagiergebäude zerstörte. Die Gegend ist voller Erdriße, aus welchen Sand und Schmutz behändig in die Luft wirbelt. In Shubri sind alle Passagiergebäude demolirt worden. Die Gegend ist überschwemmt und die Leute demüthigt. Sowohl in Goalpara wie in Shubri sind viele Leute umgekommen. Mehrere Orte haben keine Verbindung mit anderen, und man weiß nichts über ihr Schicksal. Fast in der ganzen Provinz Assam sind die Strazagen zerstört worden. Die Landstrazagen sind unpassierbar wegen der Risse im Boden, und der Telegraph ist außer Betrieb.

Litteratur.

'Soziale Praxis, Centralblatt für Socialpolitik'. Die beiden erschienenen Nr. 33 enthält als leitenden Aufsatz: Die Feldarbeiter-Organisation in Ungarn, vom Handelskammer-Secretär Dr. E. N. J. Krcel.

Von der 'Neuen Zeit' (Stuttgart, J. F. W. Dieck Verlag) ist soeben das 33. Heft des 15. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Prozess Lauth. — Religion und Philosophie. Von A. Winter. — Zwei weltliche Programme: Synphonien. Von G. Bernheim. 2. Ein jungliberales Sertett. — Industrie und Finanz. Von Theodor Kabelitz. (Fortsetzung.) — Vorlesung: Stern, Weg, Mars. In eigener Sache. Ueber die Wirkung der Ferment-Organismen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 15. Juni.

Heiraths-Ankündigungen. II. Schifer August Pohl und Pauline Häbner. Eheschließungen. I. Kellner Paul Fuhrmann mit Bertha Simon. — II. Diegelbrüder Friedrich Drosel mit Pauline Blach. — Arbeiter August Zimmer mit Hedwig Kieß. — Schumann Alexander Braunmann mit Anna Jüngling. — Kaufmann Leonor Stern mit Gertrude Jendig. — III. Tischler Guitt Köffel mit Auguste Steiner. — Maler Julius Bothe mit Anna Scholz. — Steinbruder

Paul Bapieranski mit Pauline Jacobach. — Schuhmacher Carl Wiskling mit Alma Bernel. — Oberkellner Heinrich Scholz mit Marianne Mikowlat. — Maurer August Franz mit Selma Krause. — Arbeiter Ludwig Czaja mit Emilie Walbow, geb. Erner. — Schiffsbauer Hermann Friedrich mit Anna Blümel. — Schmied Georg Springer mit Martha Brunzel. — Klempner Paul Brauch mit Anna Kruppe. — Paul Fersterra mit Auguste Krüger, geb. Hennig. — Arbeiter Paul Görlig mit Anna Wirling. — Schmied Friedrich Schenke mit Pauline Grottko. — Schuhmacher Gustav Jex mit Auguste Joller.

Geburten. I. Schneider Johann Clupianek, Tochter. — Steinmetz Hermann Macknitze, S. — Kutscher Ernst Selle, S. — II. Kutscher Franz Starke, T. — Kupferschmied Carl Hubnt, S. — Radmacher Robert Bogard, T. — Arbeiter Heinrich Sperling, Zwillinge (T.). — Droschkenkutscher Friedrich Weiß, T. — Zimmermann Carl Friedrich, T. — Klempner Richard Springer, T. — Kaffeebrenner Ambrosius Scholz, T. — III. Müller Gustav Franzke, T. — Zimmermann Joh. Witte, S. — Schmied Friedrich Böfing, T. — Schmied Gottl. Neumann, S. — Maurer Ernst Scheithauer, T. — Maurer Paul Sander, T. — Arbeiter August Müller, T. — Schuhmacher Friedrich Schmidt, T. — Schmied Alexander Jagon, S. — Handlungsreisender Emil Vogt, S. — Marktallkärner Jul. Dittmann, T. — Maler Max Schmidt, S. — Arbeiter Hermann Pankert, T. — Schneider Franz Sieblaczek, S. — Zimmermann Carl Richter, Sohn. — Droschkenbesitzer Hermann Gerber, T. — Maurerpolier Rud. Paertel, S. — Arbeiter Johann Torka, T. — Buchhalter Hermann Schild, Tochter.

Todesfälle. I. Kaufmannsrau Friederike Schoenfeld, geb. Neumann, 61 J. — Wills, S. des Arbeiters Paul Koppert, 9 Wochen. — Richard, S. des Strazagbahntüftlers Carl Geppert, 4 J. — Schneidermeister's Wittve Caroline Schöberl, geb. Knoblauch, 78 J. — Friedrich, S. d. Schuhmachermeisters Wendelin Sonnen-glanz, 3 J. — Schuhmacherartefelhändlersfrau Auguste Niebisch, geb. Werner, 66 J. — II. Hildegard, T. des Schriftstellers Richard Köhlich, 1 J. — Bureauandireur Eduard Schönrich, 47 J. — Ledederwittve Rosina Heinrich, geb. Neumann, 66 J. — Walter, S. des Buchhalters Oscar Besuch, 12 Wochen. — Tischler Carl Ullmann, 69 J. — Stellenbesitzer's Wittve Rosina Herfert, geborene Schöke, 73 J. — Comtoirist Georg Groppietich, 17 J. — Maschinen-pulver Carl Neumann, 63 J. — Erzieherin Marie Krellschner, 20 J. — Arbeiter Heinrich Wöhlisch, 46 J. — III. Curt, S. des Arbeiters Josef Haase, 3 Wochen. — Confectionschneiderin Ida Stellmacher, 23 J. — Arbeiter's Wittve Elisabeth Matalla, geb. Wösch, 38 J. — Früherer Billardspieler Carl Hieronymus, 79 J. — Kutscher's Wittve Anna Duden, geb. Benke, 73 J. — Clara, T. des Böttchers Paul Kliche, 1 Jahr.

Gebr. Roosler's Brauerei. Täglich: Gr. Frei-Concert der Schwedischen Matrosen-Kapelle vom Angsboot Orion I. Jahr-Arzt H. Falkenstein, Abol. Schmerzl. Behdlg. Zahnärztl. Poliklinik.

Kayser-Fahrräder. vornehm, stabil, leicht laufend. Specialität: Reparatur-Berthalt für Nähmaschinen aller Systeme, sowie Fahrräder. F. Schubert, Neusiedlstr. 15. Haus- u. Küchengeräthe in Emaille, Glas, Porzellan und Steingut, Eisen- und Bürstenwaaren kauft man billigst. A. Saro, Katharinen-Strasse, Ecke Neumarkt, vis-a-vis Haase's Brauerei.

Gemeinschaftl. Spaziergang nach Cosel (Restaurant Brix vorm. Peter) Sonntag, den 20. Juni von Nachmittags 4 Uhr ab. für Kinderbelustigung ist geforgt. Die Genossinnen und Genossen mit ihren Familien werden um zahlreiche Theilnahme erucht.

Eine Wohlthat in der heißen Jahreszeit ist ein leichter Anzug, und sind solche in reichhaltiger Auswahl bei unterzeichneten Firma vorhanden.

Das Gimbecker-Bier ist ein helles, kräftiges, sorgsamstes bürgerliches Bier. Sch. angenehm, erfrischend, gesund. Gustav Sternagel-Haase, Brauerei am Strazagen, Breslau, Strazergasse 5.

Oeffentliche Parteiversammlung. Montag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, im Saal des Herrn Kostrowsky, Lohstrasse 100. Tagesordnung: 1. Bericht vom Provinzial-Partei-tag in Langen-selau. 2. Wahl des Bezirksvertrauensmannes. 3. Verschiedenes. Der Einberufer. Ortstrankenkasse für Maler und Lackierer zu Breslau.

Beige - Anzug in modischer und grau, elegantes und leichtes Tragen. Leinen-Anzug in den apartesten Mustern, garantiert waschfest.

Meine bekannt hochfeine Molkerei-Zafel-Butter täglich frisch, kostet jetzt nur das Pfund 1 Mark. Molkerei-Niederlage Ring 3. C. Mischke.

für Baugehäste: Mauer, Putz, Stuck, etc. für Bäcker: Backofen, etc. E. Rother, Neumarkt Nr. 26 und Strazergasse 222.

Frühe große Bier. 45 und 50 Pf. C. Herpolsheimer 28 Neumarkt 28.

Schul-Anzug kraftig, in allen Farben vorräthig, im Tragen unverwundlich. Jackets in Turnsch und Lure, Jagdjoppe und Hosenkleider, einzelne Beinkleider für jede Figur.

Stück 3 Mark. Reparatur-Berthalt. E. Neumann, Strazergasse 11.

Gesellschafts-Wagen. G. Jackisch, Strazergasse 140, Telefon Nr. 541.

Zähne. W. Oregan, Strazergasse 4.

Staubmäntel in allen Preislagen vorräthig. S. Hurtig, I. Stg., Dhlauerstr. 81, I. Stg., Eingang Schuhbrücke.

Offerte für Schuhmacher. E. Pincas, Strazergasse 89.

Dampf-Bettfeder-Reinigungs-Anstalt nach amerikan. System. Gartenstrasse Nr. 49. Strauringe.

W. Kupper, 22. Strazergasse 22. Special-Haus für Damen-Putz.

Rechtsconsulent. Busso, Breslau, Nikolaistr. 20.

Gutes dunkles und helles Landbrot. Heinrich Merawietz, Vincenzstrasse 25.

Grossartige Auswahl. Karoline Hertel, Louis Schröter's Nachf., Löbstr. 7.

W. Kupper, 22. Strazergasse 22. Special-Haus für Damen-Putz.

Das illustrierte Buch der Gründungen. Eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erwerbs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie, sowie des heutigen Weltverkehrs.

Gutes dunkles und helles Landbrot. Heinrich Merawietz, Vincenzstrasse 25.